Landwirtschaftliches Zentralwochenblatt für Polen

Anzeigenpreis Mk. 750,— die Kleinzeile // Fernsprechanschluß Nr. 5626 //

Bezugspreis Mk. 24000,— /// vierteljährlich ///

Blatt des Hauptvereins der deutschen Bauernvereine T. z.

Blatt des Verbandes deutscher Genossenschaften in Polen T. z.
Blatt des Verbandes landw. Genossenschaften in Polen T. z.
Blatt des Verbandes der Güterbeamten für Polen in Poznań T. z.

21. Jahrgang des Posener Genossenschaftsblattes. 23. Jahrgang des Posener Raiffeisenboten.

Nr. 26 Poznań (Posen), Wjazdowa 3, den 29. Juni 1923 4. Jahrgang

2 Arbeiterfragen. 2

Kunstdüngerstreuen.

Hiermit geben wir unseren Mitgliedern bekannt, daß unter Zugrundelegung des Art. 10, Tarifkontrakt vom 28. April 1923, für das Kunstdüngerstreuen im laufenden Vierteljahr, d. h. in der Zeit vom 1. April bis zum 30. Juni 1923, pro Morgen 40.— Mk. zu zahlen ist.

An Kostgeld ist im laufenden Vierteljahr zufolge Art. 35 für den ganzen Tag Mk. 4000.—, für den halben Tag, d. h. für Mittag und Abendbrot, Mk. 2000.— zu zahlen.

Poznań, den 19. Juni 1923.

Zjednoczenie Producentów Rolnych. Komisja Pracy:
J. Radomyski.

Hauptverein der deutschen Bauernvereine, Sonderausschuß Arbeitgeberverband für die deutsche Landwirtschaft in Großpolen:
W. Friederici.

Związek Robotn. Rolnych i Leśnych. Zjedn. Zaw. Polskie:
Piotr Winowski.

3 Bank und Börse. 3

Geldmarkt.

Kurse an der Warschauer Börse vom 26. Juni 1923.

1 Dollar = polnische Mark	99 500,—	1 Pfd. Sterling = poln. Mark	458 900,—
1 deutsche Mark = polnische Mark	0,81	1 tschechische Krone	2 985,—

Kurse an der Posener Börse vom 26. Juni 1923.

3½ % Posen. Pfandbr.	—,—	Cegielski-Akt. I-VIII em.	7 000 —
Bank Zwiazku-Akt.	26000,—	Herzfeld Victorius-Akt.	24000,—
Bank Handl. Poznań-Akt.	14000,—	Unja-Akt.	40000,—
Kwilecki, Potocki i Ska.-Akt.	8000,—	Akwawit-Akt.	—,—
Dr. Rom. May-Akt.	110000,—	Auszahlung Berlin	—,—
Patria-Aktien	9000,—		

Kurse an der Danziger Börse vom 26. Juni 1923.

1 Doll. = deut. M.	142 000,—	100 polnische Mark = deutsche Mark	137,50
1 Pfund Sterling = deutsche M.	648 000,—	Telegr. Auszahlung London	—,—

Kurse an der Berliner Börse vom 26. Juni 1923.

Holl. Gulden, 100 Gulden = deutsche Mk.	4930000,—	5% Deutsche Reichsanleihe (25. 6. 23)	99,—
Schweizer Francs, 100 Frs. = dtsch. Mark	2 250000,—	4% Pos. Pfdbr. D. u. E. (25. 6.)	3 600,—
1 engl. Pfund = deutsche Mark	580000,—	3½ % Pos. Pfdbr. C. (25. 6.)	2000,—
Polnische Noten, 100 pol. Mark = dtsch. Mk.	—,—	Ostbank-Aktien (25. 6. 23)	50 000,—
1 Dollar — deutsche Mark	126 000,—	Oberschl. Koksw. (dto.)	660 000,—
		Hohenlohe-Werke (dto.)	460 000,—
		Laura-Hütte (dto.)	470 000,—
		Oberschl. Eisenbd. (dto.)	460 000,—

4 Bauernvereine. 4

Vereins-Kalender.

Bauernverein Eichquast. 29. Juni. Vortrag Diplomlandwirt Hoffmann-Posen.

Bauernverein Grützendorf. Freitag, 29. Juni, Felderschau. Versammlung der Wagen (mit Damen!) nachm. 1 Uhr an der Brennerei Althütte. Fahrt bis Fitzerie.

Bauernverein Birnbaum. Sonntag, 1. Juli, nachm. 4 Uhr, im Kurhaus zu Birnbaum (Berth. Krüger) Mitglieder-Versammlung. 1. Geschäftliches, 2. Vortrag des prakt. Tierarztes Dr. Wellmann vom Hauptverein Posen über „Viehhandel".

Bauernverein Hellefeld. Flurbesichtigung am Sonntag, dem 1. Juli, fällt aus.

Bauernverein Neutomischel. 1. Juli, 5 Uhr nachm., Vortrag Diplomlandwirt Hoffmann-Posen.

Bauernverein Obornik. Sonntag, 1. Juli, Felderbesichtigung mit Ziel Chrustowo. Versammlung der Wagen 2 Uhr nachm. auf dem Markt in Obornik.

Kreisbauernverein Kolmar. Sitzung am Dienstag, 3. Juli, nachm. 2 Uhr, bei Haber am Markt. Bericht über die Tagung des Hauptvereins in Posen.

Landw. Hopfenbauverein Kirchplatz-Bouri. 5. Juli, nachm. 4 Uhr, Sommervergnügen bei Kutzner, Konzert, Theater, Belustigungen für Jung und Alt. Ball. Zutritt nur für Mitglieder und deren Angehörge.

Bauernverein Kiszkowo. Sonntag, 8. Juli, Sommervergnügen im Rybnoer Wäldchen. Anfang 2 Uhr nachm.

An die Mitglieder des Bezirks Lissa.

Vom 1. bis 20. Juli bin ich beurlaubt. Die Vertretung hat Herr Schmädicke übernommen. Bureaustunden von 9—1 und 4—6 Uhr in der Geschäftsstelle Leszno, ul. Sienkiewicza 8.

Netz, Bezirks-Geschäftsführer.

An Unsere Mitglieder.

1. Wir bitten die Anmeldungen zu den Exkursionen nach den Gestüten Gnesen und Zirke bis zum 3. Juli einzusenden.

2. Wir erinnern nochmals an die Anmeldung zur Anerkennung als Lehrwirtschaft zur Ausbildung von Landwirtschaftslehrlingen.

3. Anmeldung zur Teilnahme an der Versuchstätigkeit für die Herbstperiode erbitten wir mit genauer Bezeichnung ebenfalls bis spätestens den 3. Juli, da nachträgliche Anmeldungen nicht mehr berücksichtigt werden können.

4. Die Halbmonatsberichte möglichst rechtzeitige insenden. Portoauslagen werden erstattet. Absendung kann auch unmittelbar an die Hauptgeschäftsstelle Posen erfolgen.

Hauptverein der deutschen Bauernvereine.
Landwirtschaftliche Abteilung.

Obstbaukursus vom 4 bis 6 Juni in Gosciejewo.

Der von Gartenbaudirektor Reissert abgehaltene Kursus begann mit einem Vortrag im Waisenhaus. Direktor Reissert berührte zunächst kurz den Winterschnitt, der besonders den Holztrieb fördert, und dann ausführlich den Sommerschnitt (oder Grünschnitt), der auf die Erhöhung der Fruchtbarkeit gerichtet ist. In verständlicher Weise wurde entwickelt, welche Arbeiten vorzunehmen sind, um den Obstbaum in die Form zu bringen, die den größten Nutzen verspricht, wie: das Festlegen des Leitzweiges, Entfernen des Afterzweiges, Festlegen der Quirls

zu 3—5 Äſten uſw. Dann wurden verſchiedene weitere Maßnahmen zur Förderung der Fruchtbarkeit behandelt, z. B. das Brechen krautartiger Triebe, das Schröpfen, das Einkerben über dem Auge, das Ringeln; ebenſo wurden Sommerveredlungen und Sommerdüngung erklärt. Am 5. Juni wurde praktiſch der Baumſchnitt in verſchiedenen Gärten mit Hilfe zweier Obſtbaumwärter ausgeführt. Auch wurden Bäume behandelt, die von Monilia befallen waren und andere Arbeiten an Obſtbäumen vorgenommen. Ferner wurden Fehler im Gemüſebau uſw. an Hand von Beiſpielen erklärt und verſchiedene Ratſchläge erteilt. Am 6. Juni vormittags folgte ein ausführlicher Vortrag über Schädlinge und deren Bekämpfung. Anſchließend daran wurde der Schnitt des Weinſtockes erklärt. Nachmittags fand der Kurſus ſeinen Abſchluß durch einen Vortrag über Obſtverwertung, zu dem ſich beſonders viele Damen eingefunden hatten. Das Dörren und das Einmachen des Obſtes, und die Weinbereitung aus den verſchiedenen Obſtſorten, Hagebutten uſw. wurden beſprochen. An dem Kurſus nahmen 63 Perſonen teil, darunter zahlreiche Damen. Bei der Feldſchau am 16. Juni ſollen die ausgeführten Arbeiten wieder beſichtigt werden und im Herbſt eine Obſtbauausſtellung ſtattfinden.

Kolmar. Im vorigen Jahre wurde die Felderbereiſung des Bauernvereins Kolmar zu einer Waſſerfahrt; auch in dieſem Jahre hing der Himmel voll drohender, regenſchwerer Wolken, und doch hatten ſich über 30 prächtige, vollbeſetzte Geſpanne aufgemacht, um die Felder der weiteren Nachbarſchaft zu beſichtigen. In flotter Fahrt ging es von Podanin über Chriſtinchen, Bismarcksruhm und Proſſen nach Wiſchin, wo die prächtige Rindviehherde des Kreisvereinsvorſitzenden Herrn Dr. Sondermann beſichtigt wurde, die berechtigtes Erſtaunen hervorrief durch ihre guten Formen und Schwere der Körper. Felder und Wieſen boten durchweg einen erfreulichen Anblick und berechtigten zu den beſten Hoffnungen, falls endlich der täglich ſtrömende Regen aufhört. Hackfrüchte ſind durch die Kälte und Näſſe in der Entwicklung zurückgeblieben. Ein gemütliches Beiſammenſein in Kirchdorf hielt die Teilnehmer in froher Stimmung bis zu den Morgenſtunden bei Tanz und Geſang vereint.

II Dünger. II

Iſt die Kunſtdüngeranwendung noch lohnend?

H. Schwann, Diplomlandwirt im Verband Deutſcher Genoſſenſchaften.

Gerade für unſere hieſige Landwirtſchaft iſt dieſe Frage von außerordentlich hoher Bedeutung; denn da ihre Betriebsweiſe vor allem eine düngerintenſive und erſt in zweiter Linie arbeitsintenſive war, hängt es von der Frage der Rentabilität der Kunſtdüngeranwendung in erſter Linie ab, ob wir die gewohnte Intenſität beibehalten können oder ob es nicht wirtſchaftlich richtiger erſcheint, unter Einſchränkung der Verwendung von künſtlichen Düngemitteln zu einer mehr extenſiven Wirtſchaftsweiſe überzugehen.

Daß die oben geſtellte Frage vom volkswirtſchaftlichen Standpunkt ohne weiteres zu bejahen iſt, erſcheint jedem klar; denn ein Staatsweſen, wie das unſrige, deſſen Haupteinnahmequelle die Landwirtſchaft iſt, wird mit zunehmender Extenſivierung dieſe Quellen verlieren, wird auch nie zu einer aktiven Handelsbilanz — der einzigen dauerhaften Möglichkeit einer Stabiliſierung der Währung — gelangen können, da die landwirtſchaftlichen Ausfuhrprodukte mehr und mehr in Ausfall kommen. Daß für die Erhaltung einer intenſiven Wirtſchaftsweiſe die teils freiwillige, teils erzwungene Abwanderung ungezählter tüchtiger und geſchulter Landwirte volkswirtſchaftlich ein außerordentlich ſchwerer Fehler mit unabſehbar ſchädlichen Folgeerſcheinungen iſt, ſei als nicht zu unſerem Thema gehörig nur nebenbei erwähnt.

Betrachten wir nun an Hand des berühmten und viel beſprochenen ſtatiſtiſchen Düngungsverſuches, der in der Akademiſchen Gutswirtſchaft Dikopshof von 1906—1913 angeſtellt wurde, die durch die Düngung hervorgerufene Ertragsſteigerung, und ziehen einen Vergleich zwiſchen den Koſten des durch Kunſtdüngung bedingten Mehraufwandes und des Mehrertrages zwiſchen der Zeit vor dem Kriege und unſeren augenblicklichen Verhältniſſen, ſo können wir bei ganz oberflächlicher Betrachtungsweiſe ſchon feſtſtellen, daß die Koſten der Kunſtdüngerverwendung im Verhältnis zu den für landwirtſchaftliche Produkte zu erzielenden Preiſen außerordentlich höher ſind. Es iſt bei uns in Polen ja eine jedem Landwirt — dem Städter leider nicht — bekannte Tatſache, daß alle landwirtſchaftlichen Produkte der konſtanten Geldentwertung immer ſehr nachhinken, während die landwirtſchaftlichen Bedarfsartikel als induſtrielle Erzeugniſſe ſich ſofort dem Dollarſtand anpaſſen. Der Grund hierzu liegt in der innerpolitiſch vielleicht zu rechtfertigenden, wirtſchaftspolitiſch aber ſicher unrichtigen Handelspolitik, der Abſchnürung unſerer Landwirtſchaft vom Weltmarkt zur Herbeiführung einer für die Maſſe möglichſt billigen Lebenshaltung. Alſo bei oberflächlicher Beantwortung würde die Antwort auf unſere Frage vielleicht verneinend ſein. Doch ſehen wir genauer zu.

Der bereits erwähnte Verſuch iſt bekannt genug, um eine eingehende Schilderung ſeiner Anlage zu übergehen. Ferner betrachten wir auch nicht alle Einzelergebniſſe, da der Raum unſerer Zeitſchrift dazu nicht hinreicht und zu viel Zahlenmaterial zu ermüdend wirkt, ſondern beſchränken uns auf die Wiedergabe folgender Tabellen, die zum Teil einem Aufſatz von Dr. A. Jacob aus der Zeitſchrift: „Die Ernährung der Pflanze", Jahrgang 1921, Heft 1, entnommen ſind:

Durchſchnittserträge je ha in 7 Jahren.

Frucht	Volldüngung		Ungedüngt		Aufgewendete Düngermengen			
	Rüben bezw. Korn	Blätter bezw. Stroh	Rüben bezw. Korn	Blätter bezw Stroh	Chileſalpeter	Superphosphat	40 % Kali	Kalk
Zuckerrüben ..	390 dz	301 dz	263 dz	199 dz	4 dz	6 dz	2 1/2 dz	—
Weizen	29,2 „	25,8 „	15,5 „	29,5 „	2 „	2 1/2 „	1 1/2 „	—
Roggen	37,3 „	54,5 „	21,— „	37,6 „	2 „	2 1/2 „	1 1/2 „	40 dz
Rotklee	78,5 „	—	60,8 „	—	—	—	—	—
Hafer	31,7 „	54,2 „	21,5 „	37,7 „	1 „	2 1/2 „	1 1/2 „	—

Legen wir die Preiſe der Kunſtdünger vom 1. Juni 1923 zugrunde, ſo ſtellen ſich die Koſten der Düngung ungefähr wie folgt:

Frucht	1913 Mark	1. Juni 1923 Mark
Zuckerrüben ..	148,34	2 076 200,—
Weizen	78,45	909 100,—
Roggen	78,45	1 304 100,—
Rotklee......	8,80	—
Hafer	57,06	540 300,—

Während einer Fruchtfolge betrugen die Koſten der Kunſtdüngung alſo: 4 829 700 M.; in einem Jahr: 965 540 M.

Setzen wir dieſe Koſten um in Roggen, ſo ſehen wir, daß in normalen Zeiten zur Volldüngung bei einem Roggenpreis von 7,50 M. 10 Zentner benötigt wurden, während wir am 1. Juni 1923 14,5 Zentner bei einem Roggenpreis von 65 000 M. zu der oben gekennzeichneten Volldüngung aufwenden müſſen. Dieſer relative Vergleich würde wohl zu Ungunſten der Kunſtdüngerverwendung ſprechen. Alſo wollen wir uns ganz oberflächlich eine abſolute Rentabilitätsberechnung aufſtellen:

Der Geldwert der Ernte nach dem Börſenſtand vom 1. Juni 1923: Zuckerrüben 14 000, Roggen 130 000, Weizen 210 000, Hafer 140 000 M. je Doppelzentner.

Frucht	Volldüngung Mark	Ungedüngt Mark
Zuckerrüben ..	5 460 000,—	4 214 000,—
Weizen	6 132 000,—	3 255 000,—
Roggen	4 849 000,—	2 730 000,—
Rotklee	—	—
Hafer	4 438 000,—	3 010 000,—
Sa. . .	20 879 000,—	13 209 000,—

Mehrertrag je ha und Jahr durch Volldüngung 1 534 000,—
Mehraufwand .... 965 540,—

Gewinn .... 568 460,—

Bei dieſer Berechnung iſt zu berückſichtigen, daß in dem Gewinn weder die ſehr bedeutenden Mehrerträge an Rübenblätter, an Rotklee, an Stroh enthalten ſind. Allerdings fehlt

auch die Berücksichtigung der Arbeitslöhne. Aber jedem praktischen Landwirt zeigt doch schon diese rein theoretische Berechnung einen ganz erheblichen Gewinn. Erheblich umsomehr, als dabei zu beachten ist, daß die Aufwandzeit lange vor der Erntezeit liegt, und infolgedessen sich die rein zahlenmäßige Rechnung bei einer steigenden Konjunktur oder richtiger bei fallender Valuta erheblich günstiger gestaltet. Außerdem gibt es zu bedenken, daß unsere Böden infolge des jahrelangen Raubbaues meist nicht an die angegebenen Durchschnittserträge der ungedüngten Parzellen heranreichen, also die möglichen Steigerungen noch wesentlich höher sein können bei reichlicher Kunstdüngerverwendung. Ferner ist die Berechnung gemacht ohne Berücksichtigung des Stallmistes und der Gründüngung, in denen sich das Stickstoffprozent wesentlich billiger stellt, wir also bei Stallmistverwendung oder bei Hülsenfruchtbau künstlichen Stickstoffdünger, die ja die höchsten Kosten verursachen, etwas sparen können.

Allerdings ist noch immer zu betonen, daß die Zwangswirtschaft, hervorgerufen durch die Abschließung der Grenzen, mit ihren künstlich niedrig gehaltenen Getreidepreisen eine Anzahl Schwierigkeiten in sich birgt, aber nicht wegen der zu hohen Kunstdüngerpreise, sondern allgemein wegen der zu hohen Kosten einer arbeitsintensiven Wirtschaftsweise. Aber auch da kommt dem Landwirt die Kunstdüngerverwendung zu Hilfe, indem sie arbeitsextensivierend wirkt; denn die durch die Steigerung der Ernte erhöhten Kosten sind nicht so groß, als sie es im extensiven Betrieb sind, wo zur Bergung der gleichen Erntemenge eine bedeutend größere Fläche abgeerntet werden müßte.

Wesentlich erscheint mir noch die bei der Auswertung der hier nicht zahlenmäßig wiedergegebenen Ergebnisse des Versuches der Hinweis auf den Mehrertrag der Kalidüngung speziell. Bei den Hülsenfrüchten machte sich der Mangel an Kali ganz besonders bemerkbar, aber auch bei Weizen und Hafer war die reichliche Kalidüngung sehr lohnend.

Fassen wir zusammen, so sehen wir, daß es heute ein großer Fehler ist, den durch den Krieg schon sehr erschöpften Boden weiter hungern zu lassen und damit auf erhebliche Mehrerträge zu verzichten. Natürlich ist ebenso falsch, wie das vielfach geschieht, nun mit Rücksicht auf den verhältnismäßig niedrigen Preis, z. B. der Phosphordünger, dem Boden nur Phosphor zu geben; das wäre eine zwecklose Verschwendung und würde eine wesentliche Ertragssteigerung nicht herbeiführen, im Gegenteil im zweiten Jahr einen großen Rückschlag bringen, da durch das Vorhandensein von genügend Phosphor die Pflanze in die Lage käme, dem Boden den letzten Rest von Stickstoff und Kali zu entziehen. Das Ergebnis der Behandlung der gestellten Frage sollte der Versuch sein zu zeigen, daß nicht nur volkswirtschaftliches Interesse der Kunstdüngerverwendung das Wort redet, sondern in gleichem oder noch höherem Maße das Interesse jedes Einzelnen es erfordert, zur düngungsintensiven Wirtschaftsweise wieder überzugehen zum eigenen Vorteil, zum Nutzen des ganzen Staates.

13 Forst und Holz. 13

Der Waldbestand Polens und dessen Ausnutzung.

Nach statistischen Angaben beträgt das Territorium Polens 83 627 300 Hektar bei einer Bevölkerungsziffer von 27 160 163 Köpfen. Die bewaldete Fläche wird mit 8 943 762 Hektar angegeben, so daß Polen in dieser Hinsicht an 6. Stelle unter den europäischen Staaten zu stehen kommt. In anbetracht des Waldbestandes steht Polen mit 23 % an 12. Stelle in Europa, was im allgemeinen 0,33 Hektar Wald pro Kopf der Bevölkerung Polens bedeutet.

Bei einem 15-jährigen Durchschnittswaldbestande kann in Polen jährlich ca. 120 000 Hektar Holz gefällt werden. Dies bedeutet bei 235 Kubikmeter pro Hektar ca. 28 200 000 Kubikmeter Holz. Wenn man 30 % davon für Abfall- und Brennholz abrechnet, bleibt immerhin der ansehnliche Posten von 19 700 000 Kubikmeter Nutzholz.

Es bestehen zurzeit 1244 Sägewerke mit 1963 Gattern, wovon 1470 andauernd in Arbeit stehen können. Bei einem Zweischichtentag können obige 1 470 Gattern, die jährlich 4500 Kubikmeter Holz pro Gatter verarbeiten, ungefähr 6 500 000 Kubikmeter geschnittenes Holz liefern. Bis jetzt ist nur 1 000 000 Festmeter als Schnittholz zum Export gelangt, während der Rest von 5 500 000 Kubikmetern teilweise im Inland verbraucht, teilweise als unbearbeitetes Rohholz ins Ausland verschickt wurde.

Um dieses Rohprodukt zu zerschneiden, braucht Polen mindestens noch 1000 neue Sägewerke, was jedoch zurzeit infolge Valutamisere und Mangel an flüssigem Kapital unmöglich erscheint. Im Osten Polens fehlen dank der russischen Wirtschaft geeignete Verkehrswege, um den großen Waldbestand rationell ausnutzen zu können. Noch heute besitzt Polen an der Ostgrenze ca. 2 500 000 Hektar Waldbestand mit nur 200 Sägewerken, so daß infolge von Verkehrsschwierigkeiten sehr viel Rohstoff unausgenützt wird bezw. verkommt. Die weiten Entfernungen bis zur Bahn resp. zum Wasserwege bringen es mit sich, daß viel hochwertiges Holz zum äußerst billigen Preise an die dortige Bevölkerung abgegeben wird. oder unverwertet bleibt. Etwa 50 % der ausgeführten Ware stammt aus Ostpolen. Die Kriegsfurie hat im Waldbestande von Ostpolen ganz besonders große Lücken geschlagen, so daß heute noch namentlich viele Birken vom Moos bewachsen daliegen und zum Teil angefault sind. Dieses Holz könnte noch zur trockenen Destillation recht gut verwendet werden. Dabei würde eine Menge Holzkohle, Terpentin und Essig abfallen, sofern rechtzeitig entsprechende technische Installationen ausgeführt sein würden. Daraus ergibt sich, daß Polen eins der an Holzrohstoffen reichsten Länder ist; es müssen jedoch rationelle Ausnutzungsmittel angewandt werden, um diese reichen Felder genügend aufzuschließen, wodurch die Endprodukte zu bedeutend niedrigen Preisen auf den Markt gelangen würden. Trotz des enormen Holzreichtums besitzt Polen heute noch viel zu wenig Möbelfabriken und erzeugt nicht genügend Forniere, Parkettbohlen und dergleichen mehr. Da die Holzgewinnung und Holzindustrie in Rußland heute z. B. absolut brachliegt, und der Wiederaufbau derselben etliche Jahre erfordern würde, muß Polen auf dem Holzmarkte des Welthandels diese Lücke zum Teil ausfüllen. Die Zölle für russisches Holz waren in Deutschland vor dem Kriege sehr niedrig, so daß viele Sägewerke an der früheren deutsch-russischen Grenze entstanden sind. Diese Sägewerke haben heute zum Teil nicht genügend Rundholz und sind deswegen zurzeit nicht auf der Höhe ihrer Leistungsfähigkeit und werden höchstwahrscheinlich zum Teil nach dem östlichen Polen verpflanzt werden müssen, um das erstmalig bearbeitete Holz für den Export billiger herstellen zu können. Für das Ausland bietet Polen mithin ein interessantes Ausbeutungsgeschäft. Bei genügendem Interesse des ausländischen Kapitals würden hohe Dividenden abfallen, während Polen aus einer rationellen Bewirtschaftung seiner Waldbestände nicht nur materiellen, sondern im gewissen Sinne auch moralischen Nutzen ziehen würde.

(Bulletin der III. Mustermesse Poznań).

18 Genossenschaftswesen. 18

Geldnot.

Von Verbandsdirektor Freiherr v. Heintze-Flehm.

Geldnot — ein für das gesamte Wirtschaftsleben verhängnisvolles Wort! — Wir leben mitten in ihr. Die Millionen- und Milliardenzahlen, an deren Stelle wir früher mit Tausenden und Hunderttausenden rechneten und die Papierzettel mit den vielen Nullen darauf, deren wir uns heute als sogenanntes „Geld" — jetzt nicht mehr „Wertmesser", sondern nur noch „Zahlungsmittel" — bedienen, können uns darüber nicht hinwegtäuschen.

Die Geldnot, die jeder mehr oder minder in der eigenen Wirtschaft verspürt, zu beheben, ist angesichts der Geldentwertung nicht möglich. Man kann nur darnach streben, ihre Folgen nach Möglichkeit zu mildern.

Auch in der genossenschaftlichen Organisation, ebenso wie in allen anderen Zweigen der Volkswirtschaft, drohen die Folgen der Geldnot kritisch zu werden. Auch hier darf nicht planlos in den Tag hineingewirtschaftet werden, wenn man sich nicht der Gefahr aussetzen will, daß eines schönen Tages der Boden unter den Füßen fortgezogen wird. Wir haben die schwere und ernste Pflicht, unsere Geldwirtschaft gesund zu erhalten — im Interesse des Ganzen, der Allgemeinheit, wie jedes einzelnen unserer Mitglieder —, mit allem Nachdruck, auch wenn dies dem einzelnen, der die gesamte Wirtschaftslage nicht zu übersehen vermag, streng und hart erscheinen sollte. Uns zwingt eiserne Notwendigkeit!

Nun ist eine der größten Aufgaben, die nicht nur den Zentralen, sondern auch jeder einzelnen Genossenschaft und deren Leitern zufällt, Aufklärung zu schaffen. Denn, wenn die Menge der Mitglieder die zu fordernden, notwendigen Maßnahmen verständnislos und unwillig ertragen müßte, sich für berechtigt haltend, an der ganzen Organisation und an den leitenden Persönlichkeiten bittere — wenn auch unbegründete — Kritik zu üben, dann wird das Vertrauen erschüttert, das jedes Mitglied zu seiner Organisation haben muß, wenn diese ihre Stoßkraft und ihre Fähigkeit, segensreich zu wirken, behalten soll.

Diese Aufklärung muß sich vor allem auf diejenigen Mittel richten, mit denen auch die Genossenschaften helfen können, die Geldnot zu mildern. Wir finden sie in Anwendung der Grundlage genossenschaftlicher Betätigung — in der „Selbsthilfe". Die Bedeutung der Selbsthilfe — fast möchte man sagen — ihr Begriff — ist leider vielfach verblaßt. Sie hat trotzdem an Wert nichts eingebüßt, und wo sie aus dem Gedächtnis verloren gegangen ist, da müssen wir sie wieder einhämmern. Es ist schon wiederholt an dieser Stelle darauf hingewiesen worden, daß wir uns entscheidend nur auf die eigene Kraft verlassen können, nicht auf die Hilfe anderer, nicht auf Kredit von dritter Seite. Es hat auch an Mahnungen, Warnungen und Ratschlägen nicht gefehlt. Leider fanden sie vielfach taube Ohren. Und wenn jetzt Maßnahmen notwendig werden, die eine Umstellung erfordern und hart erscheinen, dann suchen viele die Schuld nicht bei sich selbst, sondern bei der Geldausgleichszentrale, die es nicht versteht, die ungeheuren Summen zu beschaffen, welche zur Befriedigung des gewünschten Kredits notwendig sein würden. Ja! Haben denn die Genossenschaften auch wirklich so eifrig geworben und gesammelt, um alles, auch nur vorübergehend flüssige Geld, aus den Kreisen der Mitglieder oder von anderen Kunden aus ihrem Bezirk an sich heranzuziehen? Sind sie wirklich vorsichtig bei der Kreditgewährung gewesen? Haben sie sich auch davon überzeugt, zu welchen Zwecken der beanspruchte Kredit Verwendung finden sollte, und daß die Abdeckung kurzfristig erfolgen könnte? Hat nicht bei manchen Warenankäufen das spekulative Moment den Ausschlag gegeben, und liegen nicht größere Mengen an Waren fest, weil der Absatz infolge veränderter Konjunktur stockt?

Es ist unzweifelhaft — auf solchen Wegen haben recht viele Millionen Verwendung gefunden, die jetzt flüssig sein könnten und müßten. Große Beträge sind ihrer eigentlichen Aufgabe, der Befriedigung des kurzfristigen Betriebskredits, entzogen worden und dienen spekulativen Zwecken. Für solche hat aber die genossenschaftliche Organisation kein Geld übrig. Dabei handelt es sich nicht etwa allein um die Spekulation mit Wertpapieren, sondern auch mit Waren.

Wo derartige Kredite vorliegen, müssen sie flüssig gemacht, nötigenfalls gekündigt werden. Wer Schulden abdecken muß, muß Ware verkaufen, ohne Rücksicht darauf, ob im einzelnen Fall der erhoffte Gewinn eingetreten ist oder nicht. Wir sind schon zu sehr im Nebel spekulativer Gewinne vom rechten Wege abgeirrt. Darum gebt acht, Ihr Leiter genossenschaftlicher Organisationen! Seid vorsichtig mit der Gewährung von Krediten, insonderheit auch bei solchen Mitgliedern, die vielleicht erst jetzt der Genossenschaft sich zuwenden, weil sie bei den Banken verschlossene Türen finden. Es müssen auch einmal Kredite abgeschlagen werden können! Das Ansehen der Genossenschaften beruht nicht darauf, daß uferlose Kredite gewährt werden, sondern daß der gesunde Boden ihrer wirtschaftlichen Aufgaben und Betätigung nicht verlassen wird.

Vergegenwärtigen wir uns, daß von dritter Seite, sagen wir von „oben" her, alle Hilfsmittel versagen, um der in den allgemeinen wirtschaftlichen Verhältnissen wurzelnden Geldnot zu steuern, dann müssen wir uns auf die „Selbsthilfe" besinnen. Von „unten" heraus muß alles an Geldmitteln hereingeholt werden, was irgend möglich ist. Dazu sind, wie keine andere Organisation, die Genossenschaften befähigt. Die eigenen Mittel gilt es weiter zu stärken, die Geschäftsanteile weiter dem gesunkenen Geldwerte anzupassen und deren Volleinzahlung zu betreiben, aber darüber hinaus auch alle auf dem Lande noch verfügbaren Mittel hervorzulocken und dem Verkehr zuzuführen. Wird von der Landwirtschaft kein — oder nicht genügend — flüssiges Geld in die genossenschaftliche Geldorganisation eingefüllt, dann kann diese auch nicht aus dem Vorrat schöpfen, um die Lücken auszufüllen, die sich bei Beschaffung kurzfristigen Betriebskredits überall gelegentlich zeigen werden. Der Geldausgleich — nicht der „Pump" — ist Grundaufgabe der Geldorganisationen, und fremde Mittel können immer gegenüber den eigenen Mitteln der Landwirtschaft nur eine bescheidene Nebenrolle spielen.

Möchten doch alle, die im Genossenschaftswesen tätig sind, den Ernst der Zeit voll erkennen und, jeder an seiner Stelle, nach Kräften bemüht sein, durch Aufklärung und Werbearbeit diesen Weg der Selbsthilfe zu einem gangbaren zu machen, auf dem unsere Landwirtschaft — und schließlich die ganze Volkswirtschaft — wenn auch schwer und mühsam, so doch hoffnungsvoll und mit einem festen Ziel im Auge, fortschreiten kann.

Möchten auch alle Mitglieder unserer Genossenschaften sich dessen bewußt sein, daß mit dem Wohl und Wehe der eigenen genossenschaftlichen Organisation auch das Schicksal jedes einzelnen verknüpft ist, daß es auf jeden ankommt und seine Mitwirkung, da ohne Geschlossenheit in unseren Reihen, ohne feste Sammlung, ohne entschlossene Einhaltung der unverrückbaren, gesunden und erprobten Grundsätze genossenschaftlicher Arbeit, keine Erfolge zu erwarten sind. In engem, vertrauens- und verständnisvollem Zusammenwirken müssen wir uns zusammenfinden, miteinander und nicht gegeneinander arbeitend, als Glieder einer einheitlichen, unlösbaren Gemeinschaft, ein Zeichen zielbewußter, genossenschaftlicher Treue. Vereinter Kraft ist schon viel und großes gelungen. Wir vertrauen ihr auch in heutiger schwerer Zeit. (Genossensch. Mitteilungen, Kiel).

Die Personenfrage im ländlichen Genossenschaftswesen.

Unter dieser Überschrift schreibt „Hessenland" über die **Heranziehung junger Kräfte zur Genossenschaftsarbeit:** Hüten wir uns vor der sehr großen Gefahr, daß unsere genossenschaftliche Geschäftsführung keine Arterienverkalkung bekommt. Bei mancher Genossenschaft hat diese Krankheit schon ihren Einzug gehalten. Dort muß gelegentlich der diesjährigen Generalversammlung unbedingt Wandel geschaffen werden. Es ist nicht so, daß die mangelnde Rührigkeit und der Stillstand in der Entwickelung eine Folge des hohen Alters von Rechner oder Direktor sei. Vielmehr gibt es glücklicherweise genug Genossenschafter mit grauen Haaren, die sich neben dem Idealismus auch die Schaffenskraft bewahren konnten, aber dies ist doch nicht immer der Fall. Die Sache über die Person! Es ist ein Beweis hoher Einsicht, wenn ein geschäftsführendes Vorstandsmitglied, das sich den diesjährigen Abschlußarbeiten beispielsweise nicht mehr völlig gewachsen fühlt, im Einvernehmen mit seinen Verwaltungsorganen Umschau nach einem geeigneten Nachfolger hält. Wo es an dieser Einsicht mangelt, sollte sich der Aufsichtsrat im Dienste der Genossenschaft nicht scheuen, selbst den Punkt

zur Sprache zu bringen. Wie kann man aber den Verwaltungsorganen frisches Blut zuführen, wenn die jüngeren Mitglieder in der Generalversammlung ihre Meinung nicht zu äußern getrauen, weil sie als Naseweise gewohnheitsmäßig abgetan werden? Vielleicht hat der eine oder andere dieser jüngeren Mitglieder viel mehr Interesse an der genossenschaftlichen Arbeit, als auf den ersten Blick zu sehen ist. Die Lust und Liebe zur Sache muß aber geweckt werden durch die reifen und einsichtigen Männer in der Verwaltung, damit ein Stamm überzeugter Genossenschafter herangezogen wird, der in rüstiger Arbeit die gemeinsame Sache vorwärts bringt. Nehmen wir die Söhne der älteren Mitglieder in unsere Genossenschaften auf, sorgen wir dafür, daß sie an den Beratungen unserer Generalversammlungen teilnehmen, ihre Ansichten vorbringen und Einblick gewinnen in die Aufgaben und Ziele des Genossenschaftswesens. Dann erst ist die Genossenschaft das Leben."

24 Haus und Küche. 24

Das Einlegen der Eier

bereitet mancher Hausfrau infolge der teuren künstlichen Konservierungsmittel Sorge und Nöte. In nachstehenden Zeilen möchte ich auf zwei seit Jahren erprobte einfache Vorschriften hinweisen. Die mit dem Legedatum versehenen Eier werden auf ein geräumiges Eierbrett oder in eine Schachtel gelegt, nicht gestellt und wöchentlich ein- bis zweimal vorsichtig umgedreht. Haltbarkeit 5—6 Monate, vorausgesetzt, daß der Aufbewahrungsraum luftig, nicht zu heiß und nicht feucht ist. Noch empfehlenswerter ist folgendes Verfahren, nach welchem sich die Eier 6—8 Monate tadellos gut erhalten. Die frischen Eier werden in Zeitungspapier eingewickelt und in recht trockenem Torfmull nebeneinander in ein Kistchen oder in ein Körbchen gelegt. Dann gibt man wieder eine Schicht Torfmull darüber, legt Eier darauf und fährt so fort, bis der Behälter gefüllt ist. Es ist ratsam, nicht mehr als 50—100 Stück hineinzupacken, damit sie sich nicht drücken. Hat man mehrere Behälter, müssen sie numeriert werden, damit man die ältesten zuerst verbraucht.

Frau Böttcher v. Hülsen, Baden-Baden.

30 Marktberichte. 30

Marktbericht der Landwirtschaftlichen Hauptgesellschaft,

Tow. z ogr. por. zu Poznań, vom 27. Juni 1923.

Düngemittel. Nach einer uns vom Kalisyndikat zugegangenen Mitteilung sollen die Kalipreise vom 26. Juni ab um weitere 100 % erhöht werden. Diejenigen Aufträge jedoch, für die das Geld bis zum 25. Juni in dem Besitz des Kalisyndikates war, werden noch zu den alten Preisen erledigt. Dieselben stellen sich wie folgt: Kainit-Hartsalz 12 % 11 094 M., 13 % 12 018, 14 % 12 942, 15 % 13 866; Kalidüngesalz 20 % 27 418 M., 21 % 28 790, 22 % 30 162, 30 % 51 051, 31 % 52 752, 32 % 54 453, 40 % 87 665, 41 % 89 858, 42 % 92 051.

Allerdings kommt für die Mengen, welche erst nach dem 20. Juni verladen werden können, die 200% Frachterhöhung auf der deutschen Strecke in Betracht. Der Preis für Kalkstickstoff ist seitens der Werke, wie wir bereits mitgeteilt haben, auf 1 Złoty für das Kiloprozent Stickstoff festgesetzt worden. Der derzeitige Kurs für den Złoty beträgt 17 000 Mk. Für schwef. Ammoniak soll der Werkspreis seit dem 24. d. Mts. 21 000 Mk. für das Kiloprozent Stickstoff betragen. Für Thomasmehl und Superphosphat ist die Marktlage unverändert. Da Thomasmehl aus Oberschlesien nicht zu haben ist, käme nur belgische Ware in Frage, für die sich aber der Preis heute für 16 prozentige Ware auf ca. 75 000 Mk. für den Ztr. frachtfrei unserer Stationen stellen würde. Superphosphat stellt sich auf Grund der heutigen Forderungen der Fabriken noch teurer.

Getreide. Die Marktlage war im allgemeinen gegenüber der Vorwoche unverändert. Durch die Maßnahme der Regierung bezüglich des Devisenhandels trat vorübergehend eine Unsicherheit im Handel ein, da allgemein angenommen wurde, daß sich die Mark wesentlich bessern wird. Der Roggenpreis ist daher vorübergehend auf 172000.— M. per 100 kg gesenkt worden. Am letzten Börsentage machte sich jedoch eine allgemeine Befestigung sämtlicher Getreidesorten bemerkbar, sodaß die Preise eine weitere Erhöhung erfahren konnten. Das Angebot in Roggen, Weizen, Gerste als auch Hafer ist sehr klein, die Nachfrage eine starke. Die Börse notierte am 27. d. Mts. wie folgt: Roggen 190 000.—, Weizen 360 000.—, Gerste 150 000.—, Hafer 185 000.— M., alles per 100 kg.

Hülsenfrüchte. Hierin ist das Angebot klein. Nachfrage besteht hauptsächlich nach guten Viktoria-Erbsen, die bei guten Preisen abgesetzt werden konnten. Auch Lupinen wurden gefragt, doch ist es schwer keimfähige Ware aufzutreiben. Es sind für Viktoria-Erbsen ganz erstklassige Ware bis 250 000 M. gezahlt worden. Für Lupinen blau bis 160 000 M., für gute gelbe Lupinen bis 180 000 M. Die Preise verstehen sich per 100 kg.

Kartoffelflocken. Das Angebot ist im allgemeinen klein, da auf höhere Preise als bis 160 000 M. per 100 kg gerechnet wird. Da Flocken eine Exportware sind, wird mitgeteilt, daß vom 1. Juli die Frachtsätze in Deutschland, die bereits in diesem Monat 100 % Erhöhung erfahren haben, um weitere 250 % erhöht werden. Es muß daher abgewartet werden, inwieweit sich diese Erhöhung im Handel auswirken wird. Auf jeden Fall bitten wir, uns Anstellung von mindestens 200 Ztr. Waggons zu machen.

Maschinen. Der unsichere Valutenmarkt zeitigt einen ständigen Preiswechsel für alle Metallwaren nach oben, so daß die Preise für verzinnte und verzinkte Blechwaren, für rohe Schmiedeerzeugnisse, wie Schare, Streichbleche, Sohlen, auch Eggen und Pflüge nennenswert in die Höhe gesetzt werden mußten.

Auch alle anderen Fabrikate, wie Mähmaschinen, Dreschmaschinen, Reinigungsmaschinen, Göpel usw. machen diese Erhöhung mit und ist sicher anzunehmen, daß der Höhepunkt noch nicht erreicht ist. Ebenso wie die Preise für Eisenfabrikate steigen auch die Preise für Baumaterialien, trotz auffallender Rückhaltung der Verbraucher. Teer und Dachpappe werden bis um 40 % nach den Beschlüssen der Erzeuger heraufgesetzt werden. Zement wird augenblicklich von den Fabriken zurückgehalten trotz großer Vorräte und wird auch hierin eine nennenswerte Preiserhöhung in Aussicht gestellt. Es wird geraten sich noch schnell den laufenden Bedarf einzudecken.

Textilwaren: Die Berichtswoche brachte durch das Eingreifen der Regierung den Sturz des Dollars. Da die Lage trotzdem ungeklärt blieb, übten die Fabrikanten weiter Zurückhaltung. Die Zyradower Werke haben ihre Preise um 100 % erhöht. Auch Wollwaren sind ganz erheblich gestiegen, was auf die hohen Preise für Wolle zurückzuführen ist. In Trikotagen haben wir einen großen Posten Herrenhemden und Beinkleider preiswert in bester Qualität hereinbekommen, deren Bezug wir sehr empfehlen können.

Wolle. Das Geschäft in Wolle ist in den letzten Tagen reger geworden. Die Fabriken sind stark als Käufer aufgetreten und haben sämtliche angebotenen Partien schlankweg aus dem Markt genommen. Vorübergehend sind für erstklassige Wolle Preise bis weit über 3 000 000 M. gezahlt worden.

Schlacht- und Viehhof Poznań.

Freitag, den 22. Juni 1923.

Auftrieb: 29 Ochsen, 60 Bullen, 72 Kühe, 283 Kälber, 730 Schweine, 496 Ferkel, 22 Schafe, 39 Ziegen, 28 Zicklein.

Es wurden gezahlt pro 100 Klgr. Lebendgewicht:

für Rinder	I. Kl.	880000-900000 M	Schweine	I. Kl.	1220000-1240000 M
	II. Kl.	780000-800000 M		II. Kl.	1160000-1180000 M
	III. Kl.	680000-7000[illegible] M		III. Kl.	1080000-1100000 M
für Kälber	I. Kl.	740000-760000 M	für Schafe	I. Kl.	nicht notiert.
	II. Kl.	6 0000-700000 M		II. Kl.	dto.
	III. Kl.	600000 M		III. Kl.	dto.

Ferkel, das Paar 350 000 bis 380 000 M

Tendenz: sehr lebhaft.

Mittwoch, den 27. Juni 1923.

Auftrieb: 35 Ochsen, 148 Bullen, 282 Kühe, 653 Kälber, 1151 Schweine, — Ferkel, 180 Schafe, — Ziegen.

Es wurden gezahlt pro 100 Kilo Lebendgewicht:

für Rinder	I. Kl.	960-980000 M	für Schweine	I. Kl.	1240-1260000 M
	II. Kl.	860-880000 M		II. Kl.	1800-1200000 M
	III. Kl.	760-800000 M		III. Kl.	1080-1100000 M
für Kälber	I. Kl.	780-800000 M	für Schafe	I. Kl.	780-800000 M
	II. Kl.	720-740000 M		II. Kl.	700-720000 M
	III. Kl.	650 000 M		III. Kl.	650 000 M

Tendenz: lebhaft; Schweine nicht ausverkauft, gut gemästetes Vieh und Schweine über Notiz.

Wochenmarktbericht vom 29. Juni 1923.

Alkoholische Getränke: Liköre und Kognak 30 000 Mk. pro Liter nach Güte. Bier $^{8}/_{10}$ Ltr. Glas 1500 Mk. **Eier:** Die Mandel 9000 Mark. **Fleisch:** Rindfleisch ohne Knochen 9000 Mk., mit Knochen 7500 Mk., Schweinefleisch 8500 Mk., geräucherter Speck 12000 Mk., roher Speck 9000 Mk. p. Pfd. **Milch- und Molkereiprodukte:** Vollmilch 1400 M. pro Liter, Butter 12 000 M. pro Pfd. **Zucker- und Schokoladenfabrikate:** Gute Schokolade 30 000 M., gutes Konfekt 30 000 M. Zucker 8000 M. pro Pfd. Kartoffeln 9000 Mark pro Zentner. Kaffee 30 000 M. pro Pfd., Kakao 10500 M. pro Pfd., Salz 900 M. pro Pfd. Spargel 3500—4500 M. pro Pfd., Rhabarber 500 M. pro Pfd.

Roggennotizen (pro 50 kg).

1. Höchste Notiz am 16. Juni . . . . 72 000.— Mk.
2. Letzte Notiz im Mai . . . . 66 500.— Mk.
3. Durchschnittspreis im Mai . . . . 65 000.— Mk.
4. Letzte Wochennotiz am 27. Juni . . . . 95 000.— Mk.

Hauptverein der deutschen Bauernvereine,
Abteilung für Volkswirtschaft.

32 Molkereiwesen. 32

Das Plombieren der Milchkannen bei Bahnversand.

(Aus dem Poradnik Gospodarski Nr. 24 v. 17. 6. 1923).

Die Posener Eisenbahndirektion hat im Sinne der geltenden Vorschriften bestimmt, daß die zum Bahnversand bestimmten Milchkannen gehörig plombiert werden müssen, was schon vom 1. 4. d. J. verpflichten sollte. Wie es sich jedoch herausstellt, richten sich die Aufgeber der Milch nicht nach den Vorschriften der Eisenbahndirektion. Die Eisenbahndirektion macht deshalb noch einmal darauf aufmerksam, daß die Kannen unbedingt plombiert sein müssen, da die nicht plombierten Kannen vom Transport ausgeschlossen werden.

36 Rindvieh. 36

Warum soll man keine alten Kühe halten?

(Nachdruck verboten).

Diese an sich unstreitig wichtige Frage soll durch nachstehende Angaben ihre Beantwortung finden. Das Halten alter Kühe ist in weitester Hinsicht aus folgenden Gründen abs lut unrentabel. Mit zunehmendem Alter steigert sich die Gefahr der Erkrankung an Tuberkulose. Letztere ist eine sogenannte Herdenkrankheit, die infolge des Zusammenlebens der Tiere erheblich an Ausdehnung gewinnt. Die Ursachen der Ansteckung sind verschiedener Art, sie kann z. B. erfolgen durch Aufnahme von Futter, welches mit Tubelkelkeimen besetzt war, durch Tränken roher Milch tuberkulöser Kühe, durch das Einatmen tuberkelhaltiger Atmungsluft usw. Je älter die Kühe werden, um so leichter sind sie der Ansteckung ausgesetzt, um so mehr vermag sich die Krankheit, wenn die Tiere von ihr ergriffen werden, in ihrem Körper auszubreiten. Bei älteren Tieren nimmt die Fähigkeit, das aufgenommene Futter hoch auszunützen, mit jedem weiteren Lebensjahre mehr ab, nachdem die Tiere das 7. Lebensjahr erreicht haben, es werden dabei die Unterhaltungskosten immer größer. Ältere Tiere mästen sich erfahrungsgemäß erheblich schwerer als junges Vieh und erfordern bedeutend mehr Futter. Je älter die Tiere werden, um so geringer wird die Qualität des Fleisches, aus diesem Grunde werden für dieselben auch nur geringere Preise bezahlt. — Mit zunehmendem Alter nimmt auch die Milchergiebigkeit ab, und zwar sinkt der Gehalt an Fett, also am wertvollsten Bestandteile der Milch, früher als der Gehalt an Trockensubstanz. Ferner büßt die Milch älterer Tiere ein an Wohlgeschmack, auch ist die aus solcher gewonnene Butter minderwertiger. — Wie aus diesen Ausführungen klar hervorgeht, ist es absolut unrationell, ältere Kühe im Stall zu lassen bzw. anzukaufen.

Der Nutzen gründlichen Ausmelkens.

Unter den heutigen Verhältnissen muß der Viehbesitzer mehr als bisher sein Augenmerk auf ein gründliches Ausmelken richten. Es wird dadurch nicht nur mehr und fettreichere Milch erzielt, sondern ein gesundes Euter und damit eine lange Nutzungsdauer der Tiere erhalten. In Dänemark wurde dieser Umstand schon vor vielen Jahren erfaßt und hat auch in Deutschland vor einer Reihe von Jahren, besonders im Allgäu, Verständinis gefunden, legen doch die starken Besuche der in Bayern und Württemberg zu diesem Zweck veranstalteten Melkkurse beredtes Zeugnis davon ab.

Es würde zu weit führen, auf die Melkarbeit selbst näher einzugehen, aber zum unbedingt nötigen Verständnis für das gründliche Ausmelken soll in Kürze über den Bau des Euters etwas gesagt sein.

Der innere Aufbau des Euters ist ein schwammartiges Gewebe von Drüsen (Milchdrüsen); zwischen diesen sind feine und feinste Kanäle eingelagert, welche die erzeugte Milch in einen über der Zitze liegenden Hohlraum (Zisterne) abführen, dieser schließt sich der Zitzenkanal (Zitze) an, welcher durch die Schließmuskeln geschlossen gehalten wird.

Wir wissen, daß eine Kuh 6 Liter Milch und mehr je Mahlzeit geben kann und ersehen aus dem oben Gesagten, daß diese Milchmenge nicht nur in den unteren Hohlräumen des Euters fertig enthalten sein kann, sondern hauptsächlich in den oberen Teilen eingelagert ist und während des Melkens noch weiter von den Drüsen erzeugt wird. Auch ist uns bekannt, daß das Milchfett im Euter selbst hochsteigt und sich deshalb in den höherliegenden Eutexteilen befindet. Es muß also unser Bestreben sein, diese Milch und dieses Fett aus den höherliegenden Schichten des Euters herauszuholen.

Machen wir uns doch den Naturtrieb des Kalbes zunutze. Durch das gewohnheitsmäßige Aufstoßen mit dem Kopfe auf das Euter der Mutter (heißen wir es Massieren des Euters) verschafft sich das Kalb — zumal gegen das Ende des Saugens — die noch in den oberen Teilen sitzende Milch- und Fettmenge. Dieses Aufstoßen können wir durch verständiges Abstreifen und Abdrücken des Euters mit den Händen ersetzen. Ist die eigentliche Melkarbeit fertig, so unterziehen wir uns dieser kleinen Mehrarbeit, es gehört nur etwas Übung und guter Wille dazu und es wird sich reichlich lohnen, zumal unter den heutigen Verhältnissen, und zwar nicht nur zugunsten des Viehbesitzers, sondern auch im Interesse des ganzen Volkswohles.

Viele Molkereien dürften mit Milchuntersuchungsapparaten eingerichtet sein; untersucht man solche, auf die beschriebene Art letztgewonnene Milch, so kann man sich von deren Fettgehalt selbst überzeugen. Ich habe schon viele solche Untersuchungen angestellt. Die Milchproben — genommen während der Hauptmelkarbeit — zeigten 3 bis 4 % und die aus der letztgewonnenen Milch 6—16 % Fett. Was diese Mehrleistung an Milch und Fett die bezeichnete Art des Reinmelkens für einen Betrieb ausmacht, soll an Hand einiger Zahlen zum Ausdruck gebracht sein. Das Mehrmilchergebnis von einer Kuh ist täglich etwa 300 Gramm: in 300 Melktagen also 90 Liter Milch mit einem durchschnittlichen Fettgehalt von 8 bis 12 %; diese Mehrmilch hat aber für den Verbraucher noch den dreifachen Wert durch ihren höheren Fettgehalt. Der zahlenmäßige Mehrerlös ist 90 000 Mk. je Kuh und Jahr.

Der Nutzen dieses gründlichen Ausmelkens ist aber nicht nur der Mehrertrag an fettreicherer Milch, sondern das Massieren des Euters übt einerseits auch einen äußerst günstigen Reiz auf die Milchdrüsen aus und regt sie zu größerer Milchergiebigkeit an, andererseits wird die Gesunderhaltung des Euters gewährleistet; entstandene Euterentzündungen werden meist mit gutem Erfolg gebracht.

Leider wird das Melken noch sehr viel als nebensächliche Arbeit betrachtet. Mögen doch die mit dem Melkgeschäft Betrauten keine Gelegenheit versäumen, sich in der Kunst des Melkens zu vervollkommnen zur Mehrung des eigenen Wohlstandes und zur Hebung der Volkskraft.

Ein sehr nettes Werkchen ist das „Melkbüchlein", herausgegeben vom Deutschen milchwirtschaftlichen Verein (mit 88 Abbildungen), zu beziehen durch die Verlagsbuchhandlung Eugen Ulmer, Stuttgart; es gibt gerade über das Melken, Euterbeschaffenheit, Milch und deren Behandlung ausgezeichneten Aufschluß und kann jedem Viehbesitzer nicht warm genug empfohlen werden.

42 Tierheilkunde. 42

Ueber Tierseuchen und ihre Bekämpfung.

(Schluß.)

Hinsichtlich der schwierigen Heilung ist die **Kälberruhr** (Koliruhr) ebenso unangenehm, wie die Lungenseuche der erwachsenen Tiere. In den allermeisten Fällen tritt sie schon in den ersten Lebenstagen auf und kann ganze Geburtsjahrgänge vernichten. Die Kälberruhr ist eine richtige Stallseuche, da die Ansteckung erst nach der Geburt erfolgt. Die Bekämpfung der sehr unangenehmen Seuche muß also mit den weiter oben angegebenen allgemeinen hygienischen Maßnahmen beginnen, daneben müssen die kalbenden Kühe aus dem verseuchten Stall entfernt werden. Der Krankheitserreger, Kolibazillus genannt, kommt auch im Darm gesunder Kälber vor, braucht also nicht immer gefährlich zu sein. Dadurch erklärt sich aber die leichte Ansteckungsgefahr; dieser Spaltpilz beweist gerade dadurch seine Tücke, daß seine gefährlichen Eigenschaften meist gar nicht hervortreten und man für den plötzlichen Ausbruch der Krankheit keine Erklärung

findet. In einzelnen Jahren ist er harmlos, dann kann er wieder außerordentlich heftig wirken. Gerade in akuten Seuchenjahren vermehrt er sich sehr stark und läßt sich schwer aus dem Stall vertreiben. Auf jeden Fall müssen die alten Tiere„ schon einige Wochen vor der Geburt gründlich desinfiziert werden, vor allen Dingen am Euter; besondere Beachtung ist auch der Nabeldesinfektion des neugeborenen Kalbes zu widmen. Verabreichung vor Trockenfutter an die Kuh, das nicht im Stall gelagert hat, und Saugenlassen des Kalbes wirken erfahrungsgemäß günstig auf die Seuchenbekämpfung ein. Radikal wirkt natürlich auch nur eine gänzliche Räumung und gründliche Desinfektion des Stalles, um alle Krankheitskeime daraus überhaupt zu vertreiben. Eine medizinische Behandlung und Impfung der erkrankten Kälber führt nicht immer zum Ziel, kann in günstigen Fällen den Seuchenverlauf aber wesentlich mildern. Für die medizinische Behandlung durch Arzneimittel ist natürlich Voraussetzung, daß die Kälber überhaupt noch schlucken können; zur Entleerung des Darminhalts ist zunächst ein mildes Abführmittel zweckmäßig, dann ein inneres Desinfektionsmittel, etwa 1—2 g Tannoform mit 1 Ltr. gekochter Milch. Diese Mittel haben ebenso wie die Impfung aber nur dann Erfolg, wenn die Ruhrbazillen nicht bereits zu stark überwuchert haben. Oft hilft auch eine Impfung des Muttertieres einige Wochen vor dem Abkalben, um das Kalb schon vor der Geburt zu immunisieren. Da verschiedene Formen von Koliruhrbazillen vorkommen, müßte der Impfstoff aus den verseuchten Beständen selbst gewonnen werden, um eine gute Wirksamkeit zu gewährleisten.

Die unter den heutigen Verhältnissen an sich schon notleidende Rindviehhaltung wird weiterhin noch durch den verschiedentlich gemeldeten ansteckenden Scheidenkatarrh bedroht, der allerdings vielfach mit dem durch einen anderen Bazillus hervorgerufenen seuchenhaften Verkalben zusammengeworfen wird.

Der ansteckende Scheidenkatarrh macht sich durch einen Knötchenausschlag bemerkbar; die Scheidenschleimhaut schwillt und ist gerötet, außerdem mit einem eitrigen Belag behaftet. Die erwähnten Knötchen treten nach 1—2 Tagen auf. Nach etwa vier Wochen lassen diese Erscheinungen nach, der Krankheitserreger verliert auch seine stärkste Gefahr. Es ist aber zu beachten, daß die Krankheit ein halbes Jahr wirksam bleiben und auch durch Bullen übertragen werden kann, welche äußerlich sonst keine Anzeichen der Ansteckung zeigen. Öftere Klagen über Umrindern der Kühe mögen auf Ausbruch des Scheidenkatarrhs zurückzuführen sein; die Krankheit kann bis zur gänzlichen Unfruchtbarkeit und zum Verkalben führen, wenn auch — wie gesagt — hierbei häufig eine Verwechslung mit dem seuchenhaften Verkalben möglich ist. Da die Ansteckung durch unmittelbare Übertragung der Bazillen von kranken auf gesunde Tiere erfolgt, muß eine Absonderung der erkrankten Tiere, gründliche Desinfektion ihrer Stände und äußerste Vorsicht beim Melken usw. eintreten. Das Stallpersonal darf insbesondere niemals ohne desinfizierende Reinigung der Hände vom kranken zum gesunden Vieh kommen, auch die Bullen müssen einer Desinfektion unterzogen werden. Werden die üblichen Desinfektionsmittel — Lysol, Kreolin usw. — zu täglichen Spülungen und später bei Rückgang der Krankheit wöchentlich für alle männlichen und weiblichen Tiere verwendet, so ist bei Beachtung der vorhin angegebenen Maßregeln diese Seuche verhältnismäßig leicht zum Erlöschen zu bringen.

Die Hundetollwut hat scheinbar eine ganz beträchtliche Ausdehnung erreicht. Es hat wenig Zweck erst den Tierarzt für die erkrankten Möpse zu bemühen, da die Krankheit unheilbar ist und nur durch Tötung aller tollwütigen oder tollwutverdächtigen Hunde unterdrückt werden kann. Besonders gefährlich ist die Tollwut bekanntlich wegen ihrer Übertragungsfähigkeit auf andere Tiere und den Menschen. Erst kürzlich ging durch die hiesigen Tageszeitungen eine Meldung von dem Ausbruch der Tollwut bei einem Manne. Wir haben hier im Posener Lande zurzeit offenbar den Ausbruch einer sogenannten Wutseuche zu verzeichnen. Es werden zwar nicht alle gebissenen Hunde von der Wut befallen, sondern nur ein Teil, eine Sicherheit besitzt man aber vorher nicht. Am meisten gefährdet sind natürlich Hof- und Kettenhunde, doch ereilt das Schicksal sehr leicht alle draußen herumlungernden Tiere, welche ihrerseits wieder das Stallvieh angreifen können. Die Bißwunde heilt zunächst ganz normal, der Ausbruch der Wut bei einem gebissenen Tiere kann auch lange Zeit nach der Bißinfektion erfolgen. Beim Pferde wird die Tollwut leicht wegen der ähnlichen Erscheinungen mit einer Kolik verwechselt, die nach 2—3 Tagen zum Tode führt; beim Rind hat die Wut ähnliche Erscheinungen wie die Kreuzlähme. Ist der Biß frühzeitig genug bemerkt worden, so läßt sich durch Ausschneidung der Wunde noch weiteres Unheil vermeiden; sonst hat man eine Blutung der Wunde und längere Desinfektion zur Zerstörung des Giftes herbeizuführen. Es ist ganz selbstverständlich, daß in bedrohten Gegenden alle Hunde unter Maulkorbzwang gehalten werden.

Auf andere Seuchen, welche hier wegen Raummangels nicht mehr behandelt werden können, werden wir noch zurückkommen.

Hauptverein der deutschen Bauernvereine.
Landwirtschaftliche Abteilung.

44 Verbandsangelegenheiten. 44

Jahresbericht des Verbandes landwirtschaftlicher Genossenschaften,

erstattet auf dem Verbandstage am 13. Juni zu Posen vom Geschäftsführer Dr. Reinert.

Meine Herren!

Das Berichtsjahr 1922 war für den Verband ein arbeitsreiches, denn es galt die alten, auf dem deutschen Gesetz beruhenden Satzungen, dem neuen polnischen Genossenschaftsgesetz vom 29. Oktober 1920 anzupassen. Diese Arbeit mußte bis zum 31. 12. 22 vollendet sein. Ein Teil der größeren Genossenschaften hat diese Satzungsanpassung selbständig vorgenommen und die Eintragung bei den zuständigen Gerichten bewirkt. Bei den kleineren geschah die Anpassung durchweg mit Hilfe der von uns in deutscher und polnischer Sprache herausgegebenen Mustersatzungen. Infolge der Arbeitsüberlastung der Gerichte ist aber, soweit wir übersehen können, die Eintragung der neuen Satzung noch nicht überall erfolgt. Hierbei wollen wir gleich hinweisen auf Art. 5 des Genossenschaftsgesetzes. Nach diesem Artikel ist das Gericht verpflichtet, innerhalb zwei Monaten nach Einreichung der Satzung zur Eintragung einen Beschluß zu fassen. Tut es das nicht, gilt die Genossenschaft als rechtlich bestehend und muß eingetragen werden. Wir fühlen uns verpflichtet, den Rendanten und Organen der Genossenschaften, die uns bei der Durchführung der Satzungsanpassung behilflich waren, an dieser Stelle zu danken.

Ganz allgemein können wir feststellen, daß nach diesen ersten Jahren der schwierigen Übergangszeit wieder ein regeres Leben in den Genossenschaften zu erwachen beginnt. Zwar haben wir zahlenmäßig Genossenschaften verloren, trotz neuer Zugänge, aber die stärkeren Genossenschaften setzen sich doch nach und nach trotz aller Schwierigkeiten durch und beweisen ihre Lebensfähigkeit.

Das Jahr 1922 schloß mit einem Mitgliederbestand von 3 Zentralen, 169 Kreditgenossenschaften, 41 Molkereigenossenschaften, 19 Bezugs- und Absatzgenossenschaften, 56 verschiedenen Genossenschaften. Im ganzen sind es 288 Genossenschaften, die unserem Verband angehören. Das Ausscheiden der Genossenschaften hatte seinen Grund in der Auflösung. Abgesehen von der Abwanderung können viele kleine Genossenschaften die Ausgaben und Unkosten für ihre Verwaltung nicht mehr decken; kostet doch eine Bilanzveröffentlichung jetzt schon bis zu 50 000 Mk.

Wenn wir eben die Zahl der Genossenschaften erwähnten, so müssen wir noch bemerken, daß sich einige kleinere Genossenschaften auf Grund „des Gesetzes vom 7. April 1922 über den Zusammenschluß von Genossenschaften" mit größeren Genossenschaften vereinigten. Wir haben seinerzeit im Landwirtschaftlichen Zentralwochenblatt auf die Wichtigkeit des

Zusammenschlusses der kleineren mit einer größeren Genossenschaft hingewiesen. Wir können nur empfehlen, den hier beschrittenen Weg im Notfall weiter zu verfolgen. Denn durch die Verschmelzung zweier Genossenschaften bleibt immerhin der genossenschaftliche Zusammenhang gewahrt, und das ist besser als die völlige Auflösung. Wo es aber möglich ist, sollte man grundsätzlich auch die kleinen Genossenschaften zu erhalten sich bemühen. Sie bildet den wirtschaftlichen Mittelpunkt des Bauerndorfes, und wo sie es noch nicht ist, muß sie es werden, indem sie das Warengeschäft aufnimmt.

Angesichts dieser inneren Lage des Verbandes war trotz der geringen Mitgliederzahl die Arbeitsleistung nicht immer leicht zu bewältigen. Die schon erwähnte Anpassung der Satzungen ließ den Schriftwechsel zeitweise verhältnismäßig stark anschwellen, besonders deshalb, weil unsere Genossenschaften, nur in den seltensten Fällen der polnischen Sprache mächtig, überall im Verkehr mit den Gerichten polnische Übersetzungen gebrauchten und verlangten. Natürlich stellen sich dadurch die Kosten für die Verbandsverwaltung erheblich höher. Aber auch der eigentlichen Revisionspflicht konnte im vollsten Maße genügt werden, so daß wir nicht im Rückstande blieben. Leider gab es hinsichtlich der Buchführung, der Führung der Mitgliederliste, der Tätigkeit der genossenschaftlichen Organe des öfteren erheblich zu monieren. Doch darüber gibt Ihnen der folgende Generalrevisionsbericht näheren Aufschluß.

Wir haben jedenfalls der gesetzlichen Revisionspflicht vollkommen Genüge leisten können und brauchten trotz des anfänglich unangenehmen Wechsels der Arbeitskräfte nicht im Rückstand zu bleiben. Wir konnten bei dieser Tätigkeit auch über 60 Generalversammlungen besuchen. In Verbindung mit den Revisionen und Besuchen der Generalversammlung war es uns möglich, auch mündlich die notwendigen Informationen zum Gewerbesteuergesetz zu geben. Durch ein Rundschreiben hatten wir auf die wichtigsten Erfordernisse di[illegible] Gesetzes hingewiesen. Daß ein solch kompliziertes Gesetz, dem schon wieder ein neues, ein Umsatzsteuergesetz, folgte, nicht reibungslos zur Durchführung kommt, braucht wohl nicht weiter wunderzunehmen.

An folgenden Orten: Poznań, Inowrocław, Nowy Tomyśl, Wolsztyn, Leszno, Jarocin, Bydgoszcz, Rogoźno haben wir auch Bezirksversammlungen abgehalten, die recht zahlreich besucht waren. Selbst unser greiser, hochverdienter Gründer und Führer, Herr Ökonomierat Hüneraßky, der über ein Menschenalter die Verbandsgeschäfte leitete, der Nestor aller Verbandsdirektoren, wie er ehrend genannt wurde, ließ es sich nicht nehmen, an einigen teilzunehmen. Es wurden meistens genossenschaftliche Tagesfragen behandelt und zwar in der Form, daß wir zunächst die Angelegenheiten des Verbandes, dann Geld- und Kredit-, also Bankfragen und zuletzt das Warengeschäft behandelten. Es erwies sich, daß besonders jetzt diese Bezirksversammlungen das beste Mittel der Verständigung zwischen Genossenschaften und Spitzenorganisation ist. Die unmittelbare Fühlungnahme und die mündliche Aussprache gibt ein anderes Bild über die Lage der Genossenschaften als ein schriftlicher Bericht. Auf diesen Bezirksversammlungen konnten wir allgemein feststellen, daß unser neues Genossenschaftsgesetz noch nicht genügend bekannt ist, daß ferner die Zinspolitik der kleineren Genossenschaften den schwankenden Valutaverhältnissen durchaus nicht Rechnung trägt. Hierdurch sind vielen kleinen Kassen recht unangenehme Verluste entstanden. Die von uns oft ausgesprochene Erziehung zum Kaufmann muß hier einsetzen.

Vor allem aber mußten wir zu unserem Bedauern überall Klagen über den Warenverkehr mit der Landwirtschaftlichen Hauptgesellschaft vernehmen. An den meisten Bezirksversammlungen nahmen Vertreter der Landwirtschaftlichen Hauptgesellschaft teil, zu einigen hatte sie keine Vertreter entsandt. Jedenfalls mußten wir in verschiedenen mit Unterlagen begründeten Fällen feststellen, daß diese Klagen berechtigt waren. Des öfteren ist durch Vermittelung des Verbandes bei der Landwirtschaftlichen Hauptgesellschaft Abhilfe geschaffen worden, so daß die Genossenschaften zu ihrem Recht kamen.

Damit sind wir schon auf den Wirkungsbereich der einzelnen Zentralen gekommen.

Über die Tätigkeit der Provinzial-Genossenschaftskasse braucht hier wohl nicht mehr gesprochen zu werden, da Sie darüber ja schon in der vorausgegangenen Generalversammlung den Bericht des Herrn Direktor Hallstein gehört haben.

Was nun die Landwirtschaftliche Zentralgenossenschaft angeht, so wissen Sie, daß diese ihren Geschäftsbetrieb mit dem ehemaligen „Deutschen Lagerhause" vereinigt hat. „Landwirtschaftliche Hauptgesellschaft" ist die neue Firma der beiden verschmolzenen Unternehmungen geworden. Über die Tätigkeit der Landwirtschaftlichen Hauptgesellschaft können wir nur das von Herrn Verbandsdirektor Dr. Wegener gelegentlich des Verbandstages des Verbandes deutscher Genossenschaften Gesagte hier wiederholen.

Am 30. Juni v. J. schloß die Landwirtschaftliche Hauptgesellschaft ihre Vermögensübersicht für 1921/22 ab, bei der der Zusammenschluß mit der Landwirtschaftlichen Zentralgenossenschaft nur für ein halbes Jahr zum Ausdruck kam, mit einem Gewinn von 40 Millionen Mark ab. Unsere Gesellschaftskapital betrug 1 Million 300 000 Mk., und auf das neu zu erhöhende Kapital von 100 Millionen waren schon 34 Millionen eingezahlt.

Von dem Gewinn wurde die satzungsgemäß höchste Dividende bezahlt, und den Rücklagen 40 Millionen Mark zugeführt, so daß sie jetzt rund 102 Millionen betragen. Die gesamten Betriebsmittel beliefen sich am 30. Juli v. J. auf 1 Milliarde 20 Millionen. Diese Summe ist natürlich viel zu klein, denn diese 1 Milliarde bedeutet, auf die alte deutsche Mark umgerechnet, 100 000 M., während wir früher 5—6 Millionen Goldmark im Betriebe stehen hatten. Es ist deshalb nicht möglich gewesen, Waren auf Vorrat und dann gleich lieferbar hinzulegen, sondern wir mußten bei den beschränkten Mitteln verlangen, daß die Gelder im Voraus eingesandt wurden, dazu kam, daß durch die veränderten Verhältnisse Käufer und Verkäufer von Waren sich erst wieder finden lernen, so daß in der Zeit schnell und gewandte Eintagskaufleute den alten Geschäften überlegen waren.

Durch die Form des Vertrages, auf Grund dessen die Vereinigung der beiden Warenzentralen erfolgte, ist unser Verband ohne jeglichen Einfluß auf das Warengeschäft. Er hat keinen Vertreter in der Landwirtschaftlichen Hauptgesellschaft, und das ist vielleicht ein Grund mit dafür, daß unsere Genossenschaften zu der neuen Firma nicht das Zutrauen wie zu der alten Landwirtschaftlichen Zentralgenossenschaft haben. Sie sehen, daß die Beziehung zu unserer ehemaligen Warenzentrale notgedrungen, sozusagen gezwungenermaßen recht locker geworden sind. Doch die Erörterung dieser Frage steht hier nicht zur Behandlung.

An Stelle der Landwirtschaftlichen Zentralgenossenschaft ist zum Teil unsere Maschinenzentrale getreten.

Im eigentlichen Sinne des Wortes ist sie ja keine Genossenschaftszentrale, da ihr nicht alle Mitglieder angeschlossen sind. Aber sie ist im Interesse unserer Mitglieder gegründet und sie soll für unsere Mitglieder weiter ausgebaut werden. Sie hat auch in diesem Jahre einen guten Geschäftserfolg zu verzeichnen, und sie will sich bemühen, allen Anforderungen unserer Genossenschaften gerecht zu werden. Gelegentlich der Posener Messe hatte sie ausgestellt, und unsere Mitglieder konnten sich überzeugen, daß die ausgestellten Maschinen von guter Ausführung waren. Wir sind jetzt dabei, das Gesellschaftskapital der „Maschinen-Zentrale des Verbandes landwirtschaftlicher Genossenschaften in Großpolen" abgekürzt „Mecentra" um ein Bedeutendes zu erhöhen. Wir hoffen und erwarten, daß unsere Genossenschaften auch ihrerseits Anteile dieses Unternehmens erwerben, damit wir allen ihren Ansprüchen auch weiterhin gerecht werden können. Die Fabrik selbst befindet sich in Birnbaum, während das Maschinengeschäft hier in Posen in

unserem Genossenschaftshause ist und sich allmählich am Güterbahnhof in seiner Speicheranlage recht gut ausgebaut hat. Übrigens stellt die „Mecentra" bei der kommenden Landwirtschaftsausstellung abermals aus.

Das verflossene Berichtsjahr war, wie wir schon andeuteten, für unsere Kreditgenossenschaften ein recht schweres. Der stets im Renntempo weglaufenden Valuta konnten kaum die höchsten Provisionen und Zinsen folgen, um nur einigermaßen angemessen zu sein. Und wenn die Kassen allmählich mit den Zinsen zeitgemäß geworden zu sein glaubten, dann war die flüchtige Frau Valuta, sie scheint sich nie kriegen zu lassen, schon wieder weit voraus. Und so siegte sie leider bei diesem Rennen und machte nicht nur jede Kalkulation nach guten kaufmännischen Grundsätzen unmöglich, sondern dieser Zustand vernichtete auch jegliche Lust am Sparen, denn jede wertbeständige Anlegemöglichkeit des Geldes fehlte. Die Kreditgenossenschaften, namentlich die ländlichen, bäuerlichen Kassen bekamen keine Einlagen mehr, da sich jeder lieber irgendwelche Waren einkaufte und hinlegte, als das Geld der Kasse anzuvertrauen, wo es entwertet wurde. Die Folge war, daß die kleinen Kassen ihre Unkosten nicht mehr decken konnten. Eine Ausnahme in dieser Hinsicht bildeten unsere städtischen, mehr bankmäßig geleiteten Genossenschaften. Diese haben es dank ihrer elastischen Geld- und Zinspolitik verstanden, den schwierigen Zeiten zu begegnen und noch zu verdienen. Ihre Umsätze sind naturgemäß um Bedeutendes gestiegen und die Höhe ihrer Provisionen und Zinsen z. B. 15—35 %, je nach Art des Kredites, jagt manchen Rendanten der alten Schule auch noch heute eine gruselige Gänsehaut über den Leib.

Aber mit rein genossenschaftlichen Gefühlen ist heute keine Kasse zu halten und in die Höhe zu bringen. Der so oft genannte genossenschaftliche Geist muß mit einem Teil Profitsucht und Verdienenwollen durchsetzt werden. Hat eine Genossenschaft mit rein kaufmännischen Geschäften verdient, so vermag sie, wie wir es an vielen Beispielen nachweisen können, durch Überweisung aus ihrem Gewinne an gemeinnützige Anstalten auch weiterhin sozial und genossenschaftlich zu wirken. Es war stets ein erfreuliches Zeichen auf den Generalversammlungen bei solchen Zuweisungen stets Einmütigkeit und Einstimmigkeit zu sehen. Es ist nun schon fast eine leere, langweilige und alltägliche Redensart geworden, schwachen Genossenschaften den Warenverkehr zu empfehlen. Wir tuen es dringend, aber mit der Einschränkung, daß wir solchen Warenverkehr unseren bäuerlichen, dörflichen Kassen dringend empfehlen, während die meisten städtischen Kassen aus anderen Bedürfnisfragen heraus wohl bei dem reinen Geldgeschäft bleiben müssen. Doch das kann die örtliche Genossenschaft meistens besser beurteilen.

Indessen sollten die Genossenschaften stets Rücksicht nehmen auf die im Ort ansässigen, der Genossenschaft angehörenden Kaufleute, wenn diese ihrer kaufmännischen Pflicht genügen.

Wo unsere Dorfkassen das Warengeschäft beginnen wollen, müssen sie vor allem sogleich ihre Geschäftsanteile auf zeitgemäße Höhe bringen, damit sie genügendes Betriebskapital haben und zu mindestens gleich einen Waggon Kohlen oder Kunstdünger rechtzeitig einkaufen können. Ein Waggon Kohlen kostet z. B. heute etwa 6 000 000 M., ein Waggon Kalidüngesalz 30 % etwa 10 000 000 M. und mit der Vorausbezahlung des Betrages an den Lieferanten ist zu rechnen. Denn die Kreditlieferung ist heute keinem guten Kaufmann mehr möglich. Unsere Mustersatzungen für unsere Kreditgenossenschaften sehen überall die Möglichkeit der Aufnahme des Warengeschäftes vor. § 2 Abs. 2 lautet: „Durch Beschluß der Generalversammlung kann auch die Beschaffung landwirtschaftlicher und hauswirtschaftlicher Bedarfsartikel, sowie der Absatz landwirtschaftlicher Erzeugnisse aufgenommen werden." Jedenfalls ist die schnelle, gründliche Aufnahme des Warengeschäfts das einzige Mittel, die kleinen Kassen lebendig zu machen und zu gutem Verdienst zu bringen. Dort, wo wir gute Rechner haben, finden wir für diese Behauptung die besten Beweise. Denn diese Kassen sind von neuem aufgeblüht und könnten bei guter Bezahlung des Rechners auch noch verdienen.

Unsere Bezugs- und Absatzgenossenschaften haben diesen oben erwähnten Zug der Zeit, das heißt die Flucht vor der Mark zur Ware recht gut erkannt, und dementsprechend gehandelt. Sie werden im allgemeinen mit dem Geschäftsergebnis des verflossenen Jahres zufrieden sein, und ihre Geldumsätze sind hoch in die Milliarden gegangen; dementsprechend auch die Mengenumsätze.

Wir haben uns bemüht, die besonderen Interessen unserer Bezugs- und Absatzgenossenschaften kennen zu lernen und zu diesem Zweck am 6. März d. J. eine Geschäftsführerkonferenz einberufen. Wir hatten zu dieser Besprechung auch den Vorsitzer des Hauptvereins der deutschen Bauernvereine, Herrn Baron v. Massenbach, gebeten, damit er sich persönlich über manche den Hauptverein interessierende genossenschaftliche Angelegenheit unseres Verbandes unterrichten könne. Besonders auch deshalb, weil unsere Genossenschaften sich an der Einziehung der Mitgliederbeiträge in natura (in Roggen) für die Bauernvereine betätigen sollten. Diese Besprechung mit den Herren Geschäftsführern der Bezugs- und Absatzgenossenschaften brachte die schon erwähnte bedauernswerte Tatsache kraß zum Ausdruck, wie nachteilig für den Verband und damit für die Genossenschaften diese Art der Trennung vom Warengeschäft ist. Da hilft kein Beschönigen. Der augenblickliche Zustand ist ein unhaltbarer. Ein großer Genossenschaftsverband ohne — es gibt keinen treffenderen Ausdruck — organische unmittelbare Verbindung mit dem Warengeschäft verliert das belebende Blut aus seinen Adern. Er muß an Adernverkalkung einschrumpfen und kann seinen Mitgliedern nicht das bieten, was sie brauchen und was sie eigentlich verlangen können.

Unsere Molkerei-Genossenschaften waren bis auf einige alle in Betrieb. Die Zwangswirtschaft hatte viele Mitglieder zum Handzentrifugenbetrieb verführt, aber diese Mitglieder beginnen jetzt wieder Milch zu liefern. Verhältnismäßig große Schwierigkeiten bieten sich in den Molkereien im regelmäßigen Absatz ihrer Produkte. Ein Teil lieferte Milch und Butter nach Oberschlesien, aber es ist unbedingt notwendig, daß der Absatz einheitlicher und großzügiger organisiert wird.

Die Brennerei-Genossenschaften haben ein schweres Jahr hinter sich. Die ungünstige Kartoffelernte und die Futternot zwang zum Ankauf und zum Brennen von Mais. Die immer und immer niedriger werdenden Spirituspreise bewirkten, daß die meisten Genossenschaften mit großem Verlust arbeiteten, den die Nachzahlungen auf Spiritus nirgends ganz aufhoben. Nicht alle Brennereien arbeiteten, einige von ihnen hatten sich nicht rechtzeitig zum Kohlenkauf entschließen können. Die Kohlen waren immer zu teuer. Als sie dann endlich kaufen wollten, waren sie noch teurer geworden, und das nötige Geld fehlte. Bei anderen waren die Maschinenanlagen nicht völlig im Stande.

Die Kartoffeltrocknungsfabriken hatten anfänglich unter großen Schwierigkeiten zu leiden, konnten aber später infolge des Anziehens der Preise für ihre Produkte mit einem befriedigenden Geschäftsergebnis abschließen.

Die Elektrizitätsverwertungsgenossenschaften, von denen eine Anzahl uns angeschlossen sind, vermochten ihre Zwecke zu erfüllen.

Die Bau- und Landgenossenschaften sind unter Zwangsverwaltung und arbeiten so weiter.

Wenn ich jetzt zum Schluß komme, so muß ich Ihnen noch mitteilen, daß unsere auf dem ordentlichen Verbandstage vom 23. November 1922 beschlossene Verbandssatzung, die den Forderungen des neuen Genossenschaftsgesetzes angepaßt ist, im März in das Vereinsregister beim hiesigen Kreisgericht eingetragen worden ist.

Am 6. Dezember 1922 verlieh uns auch der Genossenschaftsrat zu Warschau das Revisionsrecht auf unbegrenzte Zeit. Somit kann unsere Arbeit auf neuer gesetzlicher Grundlage weitergeführt werden.

Ganz kurz ist noch über den Genossenschaftsrat zu sagen, daß er gleichsam die oberste Genossenschaftsbehörde darstellt und dem Finanzministerium in Warschau angegliedert ist. Der Finanzminister beruft auf die Dauer von zwei Jahren die Delegierten zum Genossenschaftsrat. Zu diesen formellen Fragen vergleichen Sie bitte Art. 107 und 109 des Genossenschaftsgesetzes. Wie sein Name ja schon sagt, will der Genossenschaftsrat den Verbänden ein Berater in Genossenschaftsfragen sein. Seine Arbeit hat er bislang der Durchberatung der Steuerfragen und ähnlichen Angelegenheiten gewidmet. Vor allem will er aber möglichst einheitliche Richtlinien der genossenschaftlichen Arbeit, zum Beispiel die Vereinheitlichung der genossenschaftlichen Statistik, hinsichtlich ihrer Begriffsbildung. Ferner erstrebt er möglichste Vereinheitlichung der Revisionen sowie der gesamten verwaltenden Tätigkeit für das Genossenschaftswesen im gesamten Bereich des polnischen Reiches. Die Einrichtung des Genossenschaftsrates beweist das tiefe Interesse, das der Staat an der Förderung genossenschaftlicher Arbeit hat.

Meine Damen und Herren!

Aus Gründen der praktischen Geschäftsführung, die ihnen gegenüber die Verantwortung trägt, halten wir es für unsere Pflicht, Ihnen auch das Folgende zu sagen. Wenn wir unsern heutigen Bericht mit dem Ergebnis des Vorjahres vergleichen, so sehen wir, daß wir nicht vorwärts gekommen sind. Trotz des Aufblühens vieler Genossenschaften haben wir keine Neugründungen. Wir haben nur erhaltende Arbeit geleistet, und das ist wenig, denn das ist Stillstand. Stillstand aber bedeutet unabwendbaren Rückgang und Absterben.

Die Wurzel des Übels lag hauptsächlich an dem Abgeschnittensein von unserer Warenzentrale, mit deren Hilfe die organisatorische Arbeit im Verbande selbst leicht hätte verdoppelt werden können, z. B. aufklärender Besuch der Generalversammlungen. Wir konnten den Wünschen bei weitem nicht nachkommen.

Der unangenehme Personalwechsel verursachte außerdem oft Gelegenheitsarbeit im Verbande, so daß die feste, konsequente Zielsetzung darunter leiden mußte.

Wollen wir wieder vorwärts kommen, so muß das Warengeschäft irgendwie in engere Verbindung mit uns gebracht werden. Zum mindesten muß aber der **Verband einen Einfluß auf das Warengeschäft haben**, damit die Revisoren und Vertreter der Warenzentrale Hand in Hand arbeiten können.

Ferner müssen wir uns bemühen, als **Revisoren nur die besten zuverlässigsten Kräfte** zu verwenden und dementsprechend zu bezahlen.

Dann brauchen wir, je schneller, desto besser, **Rechnerkurse**, denn die Genossenschaftsfrage ist im wesentlichen eine Personalfrage. Die Praxis der guten leistungsfähigen Genossenschaft ruht meistens auf den fähigen Rechnern oder Geschäftsführern, und unsere Bauernsöhne warten auf die Schulung und rufen danach. Wir brauchen notwendig genossenschaftlich geschulten Nachwuchs. Vor allem Leute mit polnischen Sprach- und Sprechkenntnissen, angesichts der neuen Gesetze, die unser warten.

Ferner müssen **Sonderausschüsse** für die einzelnen Genossenschaftsarten gegründet und ihre Vertreter des öfteren zu Besprechungen nach Posen berufen werden. Und als letztes Mittel müssen **häufigere Bezirksversammlungen** stattfinden.

Meine Damen und Herren!

Wenn wir das Wirtschaftsleben unserer Tage betrachten, so sehen wir überall, daß sich kleinere Unternehmungen untereinander zu großen Verbänden vereinigen. Der sozialisierenden Tendenz auf der einen Seite treten die großen kapitalistischen Organisationen, sich wehrend, immer geschlossener gegenüber. Denn Organisation ist heute Macht. Ob das schön, gut oder böse ist: das steht hier nicht zur Untersuchung. Aber das Gesetz, die Tendenz zur wirtschaftlichen Konzentration, zur Zusammenfassung aller kleinen Wirtschaftskräfte zu einem großen leistungsfähigen Ganzen, die zeigt sich auch im Genossenschaftswesen; in Polen wie in Deutschland. Diesem unerbittlichen Gesetz können wir nicht entgehen, wollen wir nicht ganz einschrumpfen und zur Bedeutungslosigkeit herabsinken.

Da steht vor uns die oft besprochene Einigungs- oder vielmehr Veruneinigungsfrage.

Doch abgesehen davon müssen die einzelnen Glieder und Genossenschaften des Verbandes auch an sich und unter sich so arbeiten, daß man neues Leben wieder in allen Teilen und Gliedern des Verbandes merkt. Nicht weil die Zeiten so schlecht sind, sondern trotzdem, daß die Zeiten wirtschaftlich so schwer sind, müssen wir darüber hinwegkommen. Da gibt es nur ein Mittel, das ist der einmütige Wille.

Und dieser Wille muß jetzt endlich aus Notwendigkeit erkennen, daß nicht das Trennende, sondern nur das Gemeinsame bei angemessener Kräfteverteilung uns stärkt und weiterbringt.

Wenn der Glaube, wie das Bibelwort sagt, Berge versetzt, so gibt es nichts, was einem nie erlahmenden unbeugsamen Willen, der sein Ziel nicht aus dem Auge verliert, auf die Dauer widerstehen könnte. Und wo ein Wille ist, ist auch ein Weg.

Bilanzen.

Bilanz am 30. Juni 1922.

Aktiva:	ℳ
Kassa u. Kassabuch	5 368,95
Effekten I.	551 569,—
Effekten II.	86 100,—
Anteil (Posensche Landesgenossenschafts-Bank)	250 000,—
Anteil (Sp. Fut. Brzelw. Ziemn.)	1 000,—
Kaution Urzad Ziemski	200,—
Kontokorrent	461 162,56
Grundstück	1,—
Gebäude	767 739,94
Maschinen und Apparate	1,—
Gleisanlage	1,—
Säcke	1,—
Inventar	1,—
Heizung und Beleuchtung	765 245,—
Verlust p. 30. Juni 1922	109 258,12
Summe der Aktiva	2 997 648,57

Passiva:	ℳ	
Kontokorrent	2 483,343,35	
Bank (Pos. Landesgen.-Bank)	187 029,—	
Geschäftsanteile	215 800,—	
Reservefonds	31 137,01	
Betriebsrücklage	29 729,21	
Erneuerung	30 653,—	
Steuerreserve	19 957,—	2 997 648,57

Suszarnia Ziemiaków. [585

Der Vorstand:

Luczak. Peschken. Brukwicki. J. Krygier.

Bilanz am 30. Juni 1922.

Aktiva:	ℳ
Kassenbestand	329 822,05
Geschäftsguthaben bei der Provinzial-Genossenschaftskasse für Posen	11 000,—
Grundstück und Gebäude	20 000,—
Maschinen	20 000,—
Guthaben b. d. Hauptges.	153 333,—
Guthaben b. Waren-Abnehmer	109 700,—
Bestand an Kohlen	1 500 000,—
Bestand an Molkereiprodukten	500 000,—
Guthaben in Schneidemühl	1 013,50
Guthaben bei der Prov.-Gen.-Kasse	32 093,55
Guthaben bei der Kasse Szamocin	4 000,—
Summe der Aktiva	2 681 462,10

Passiva:	ℳ	
Geschäftsguthaben der Genossen	11 223,11	
Reservefonds	8 632,12	
Betriebsrücklage	1 862,88	
Konto-Korrent-Schuld	16 000,—	
Kohlenschuld	300 000,—	
Kaution	4 000,—	
Schuld an Milchlieferanten	517 013,—	
Schuld an Nachzahlung	1 818 593,59	
Schuld bei der Spar- und Darlehns-Kasse Margonin	4 137,40	2 681 462,10

Zahl der Genossen am Schlusse des Geschäftsjahres: 90. Zugang: —. Abgang: 30. Zahl der Genossen am Schlusse des Geschäftsjahres: 60. [587

Die Geschäftsguthaben der Genossen vermehrten sich in dem Geschäftsjahr um 119 000 Mk., die Haftsummen vermehrten sich um 903 000 Mk. Am Schlusse des Geschäftsjahres betrug die Gesamthaftsumme 980 000 Mk.

Molkereigenossenschaft, Sp. z. z ogr. odp. zu Margonin-wieś.

Garzke. Pleines. Mollenthin.

Bilanz am 31. Dezember 1922.

Aktiva:	ℳ
Kassenbestand	3 904 098,40
Grund- und Boden-Konto	2 500,—
Gebäude-Konto	50 252,40
Maschinen-Konto	130 723,—
Verlust 1921/22	22 678,86
Geschäftsanteil-Konto	5 000,—
Inventar-Konto	1 000,—
Tonnen-Konto	8 000,—
Kohlen-Konto	270 000,—
Produktions-Konto	416 800,—
Summe der Aktiva	4 811 052,66

Passiva:	ℳ	
Kontokorrent-Konto	7 603,—	
Geschäftsanteil-Konto	362 604,—	
Reservefonds-Konto	4 507,—	
Betriebsrücklage-Konto	2 474,25	
Kautions-Konto	50 000,—	
Schulden an Lieferanten für Dezember 1922	4 265 519,50	
Gewinn	118 344,91	4 811 052,66

Gewinn- und Verlustrechnung.

Soll:		ℳ
Kohlen-Konto		940 120,—
Unkosten-Konto		2 707 052,49
Milchgeld für Dezember		4 265 519,50
Gewinn		118 344,91
		8 031 036,90
Haben:	ℳ	
Gewinn aus Produktion 1922	7 614 236,90	
Produktionsbestände	416 800,—	8 031 036,90

584]

Mitgliederzahl am 31. Dezember 1921: 44 Zugang: 5, Abgang: 17. Mitgliederzahl am 31 Dezember 1922: 32.

Molkerei-Genossenschaft Trzemeszno, Sp. z ogr. odp.

Der Vorstand: Max Schroeder. Naczyński.

Ogłoszenie.

W naszym rejestrze spółdzielni zapisano dziś pod nr. 54 „Spar- und Darlehnskasse, spółdzielnia z nieograniczoną odpowiedzialnością“ z siedzibą w Krzycku Nowem. Przedmiotem przedsiębiorstwa jest prowadzenie kasy oszczędnościowo-pożyczkowej, aby członkom 1. ułatwić lokate zbywających pieniędzy, kupno papierów wartościowych lub ich sprzedaż albo przechowanie; 2. dostarczać środków pieniężnych, potrzebnych dla ich przedsiębiorstw albo gospodarstw; 3. sprzedawać albo przetwarzać na wspólny rachunek produkty rolne albo przemysłu rolnego; 4. ułatwiać sprowadzanie towarów potrzebnych do gospodarstwa rolniczego oraz domowego; 5. sprowadzać maszyny i inne sprzęty i narzędzia rolnicze i wynajmować je członkom. Udział wynosi 10 000 mk., płatny zaraz po przyjęciu członka. Członkowie spółdzielni odpowiadają za zobowiązania spółdzielni udziałami i całym majątkiem. Czas trwania spółdzielni jest nieograniczony. Pismem przeznaczonem do ogłoszeń jest „Landwirtschaftliches Zentralwochenblatt“ w Poznaniu. Zarząd składa się z trzech do pięciu członków. Przy oświadczeniach woli spółdzielni koniecznie jest i wystarczy, jeżeli kreślenie firmy następuje przez dwóch członków zarządu. Członkami zarządu są: rolnik Arnold Bretthauer z Krzycka Nowego, rolnik Fryderyk Niemeier z Krzycka Nowego, rolnik August Gerlig z Krzycka Wielkiego, rolnik Fryderyk Kliche z Krzycka Nowego i rolnik Marcin Andrzejewski z Wielkiego Krzycka. Nowy wpis nastąpił na skutek uzgodnienia statutów z przepisami o spółdzielniach z dnia 29. 10. 20 r. w myśl artykułu 117 tychże.

Leszno, dnia 12. maja 1923 r. 786

Sąd Powiatowy.

Ogłoszenie.

W tutejszym rejestrze spółdzielni zapisano dzisiaj pod liczbą 16 przy „Spar- und Darlehnskassenverein, spółka zapisana z nieograniczoną odpowiedzialnością“ następujące zmiany:

Firma brzmi: „Spar- und Darlehnskasse, spółdzielnia z nieograniczoną odpowiedzialnością w Ludomach“.

Uchwalą walnego zebrania z dnia 13. czerwca 1922 r. przyjęto nowy statut odpowiednio do ustawy.

Przedmiotem spółdzielni jest prowadzenie kasy oszczędnościowo-pożyczkowej.

Członkowie odpowiadają za zobowiązania udziałami i całym majątkiem.

Udział wynosi 5000 mk., płatny przy przystąpieniu do spółdzielni.

Zarząd składa się z trzech do pięciu członków wybieranych przez radę nadzorczą. Członkami zarządu są: Werner Muehle, Adam Almoslechner i August Hellmeier, wszyscy z Ludom.

Do oświadczenia woli w imieniu spółdzielni wystarczą podani dwóch członków zarządu.

Spółdzielnia ogłasza w „Landwirtschaftliches Zentralwochenblatt“ w Poznaniu, a na wypadek zestanowienia tegoż w Dzienniku Urzędowym Ministerstwa Skarbu.

Oborniki, dnia 5. czerwca 1923 r. 588

Sąd Powiatowy.

W rejestrze spółdzielni zapisano dziś przy nr. 7, że firma brzmi teraz:

„Spar- und Darlehnskasse, spółdzielnia z nieograniczoną odpowiedzialnością w Łęknie“.

Przedmiotem spółdzielni jest prowadzenie kasy oszczędnościowo-pożyczkowej.

Statut uzgodniono z nową ustawą dnia 27. VI. 1922 r.

Ogłoszenia uskutecznia się w „Landwirtschaftliches Zentralwochenblatt“ w Poznaniu, a jeżeli pismo poprzestanie wychodzić, w Dzienniku Urzędowym Ministerstwa Skarbu.

Zarząd składa się z 3 do 5 członków.

Do oświadczenia woli w imieniu spółdzielni potrzeba dwóch członków zarządu, którzy pod firmą umieszczą swe podpisy.

Udział wynosi 1000 mk.

Wągrowiec, dnia 23. marca 1923 r. 593

Sąd Powiatowy.

Do rejestru spółdzielczego Molkereigenossenschaft Mleczarnia spółdzielcza z ograniczoną odpowiedzialnością w Owieczkach wpisano dnia 14. czerwca 1923 r. pod nr. 70 co następuje: Wilhelm Ortgies z Owieczek, Henryk Hoener z Strychowa i Jakob Reinhardt z Owieczek z zarządu wystąpili a w ich miejsce wstąpili Otton Garzke, Wilhelm Kracht z Owieczek i Jakob v. d. Post z Waliszewa.

Sąd Powiatowy w Gnieźnie. 583

W naszym rejestrze spółdzielni zapisano dzisiaj na stronie 7 przy firmie „Spar- und Darlehnskasse, spółdzielnia z nieograniczoną odpowiedzialnością w Łęknie“, że Blase i Stibe z zarządu wystąpili a w ich miejsce obrano: rólnika Ericha Brüsch z Bracholina i rólnika Karóla Struckmeiera z Łękna.

Wągrowiec, dnia 23. marca 1923 r. 594

Sąd Powiatowy.

W rejestrze spółdzielni wpisano przy Elektrizitäts-Verwertungsgenossenschaft, spółce zapisanej z nieograniczoną odpowiedzialnością w Wysokiej, że Ludwik Mathaei ustąpił z zarządu a w miejsce jego wybrano Jana Zabel w Wysokiej.

Wyrzysk, dnia 15. czerwca 1923. 582

Sąd Powiatowy.

W naszym rejestrze spółdzielni zapisano przy „Spar- und Darlehnskasse, spółka zapisana z nieograniczoną odpowiedzialnością w Grabowie“, że właściciel Henryk Winter ustąpił z zarządu, a w miejsce jego wybrano właściciela Wilhelma Riewe w Grabowie.

Wyrzysk, dnia 16. czerwca 1923 r. 589

Sąd Powiatowy.

W rejestrze naszym spółdzielni wpisano przy „Spar- und Darlehnskasse, spółka zapisana z nieograniczoną odpowiedzialnością w Grabionnie“, że nauczyciel Ernst Graefe ustąpił z zarządu a w miejsce jego wybrano właściciela Roberta Schwanke w Grabionnie.

Wyrzysk, dnia 16. czerwca 1923 r. 590

Sąd Powiatowy.

Bekanntmachung.

In den Generalversammlungen vom 22. Mai und 10. Juni 1923 wurde die Auflösung unserer Genossenschaft beschlossen.

Zu Liquidatoren sind gewählt die Herren Busse, Karge und März.

Die Gläubiger werden aufgefordert, sich bei der Genossenschaft zu melden.

Spar- und Darlehnskasse Josefowice.

Sp. z. z nieogr. odp.

Die Liquidatoren:

Busse. Karge. März. (596

Bekanntmachung.

Laut Generalversammlungsbeschluß vom 2. und 16. Mai 1923 ist die **Auflösung** unserer Genossenschaft beschlossen worden.

Die Gläubiger werden aufgefordert, sich bei der Genossenschaft zu melden.

Posener landwirtschaftliche Kreditgenossenschaft

Sp. z. z. o. odp.

Die Liquidatoren:

Kempf. Blasius. (502

Bekanntmachung.

Laut Generalversammlungsbeschluß vom 12. und 29. Dezember 1922 ist die **Auflösung** unserer Genossenschaft beschlossen worden.

Die Gläubiger werden aufgefordert sich bei der Genossenschaft zu melden.

Ein- und Verkaufsgenossenschaft Koronowo

Sp. z. z n. odp.

Die Liquidatoren:

Kempf. Ossig. (501

Merino-Precose-Stammschäferei Suzemin

(Kreis — Eisenbahnstation Starogard,
Telephon: Starogard Nr. 55,
unter Leitung der Schafzuchtabteilung der Pom. Izba Rolnicza,
veranstaltet am

Mittwoch, dem 4. Juli 1923,

nachmittags 3 Uhr,

eine Bockauktion.

Zum Verkauf gelangen (578

etwa 40 sehr frühreife, bestgeformte, schwere Böcke des Merinowollfleischschafes

mit edler und dichter Wolle.

Wagen stehen am Auktionstage — evtl. nach vorheriger Anmeldung auch früher — auf Bahnhof **Starogard** — zur Verfügung.

Albrecht.

Anerkannt reinblütige

Rambouillet-Stammherde NARKOWY,

pow. **Tczew** (Pomorze-Pommerellen). — Gegründet 1864. — Grand prix 1900. Goldene Medaille Charkow 1903.
Leitung: Schafzuchtabteilung der Izba Rolnicza Pomorska, Toruń.

AUKTION

Montag, d. 2. Juli 1923, mittags 12 Uhr.

Es kommen **41 sprungfähige, schwere, bestgeformte**

Vollblut-Böcke

mit edler dichter Wolle zur Versteigerung.
Bei Anmeldungen stehen Wagen zur Abholung in **Tczew** und **Narkowy** bereit. [570
Telefon: Tczew 68.

Noch einige

gute Schafböcke

und ca.

130 Mutterschafe

aller Jahresklassen meiner **Merino-Precose-Herde** hat zur Zucht abzugeben.

512) **Dom. Beniee p. Krotoszyn.** Tel. 28.

Wir kaufen

Schafwolle

bezw. tauschen auf Wunsch dafür

Strickwolle

zu den bekannten günstigen Bedingungen.

Landwirtschaftl. Hauptgesellschaft

Tow. z ogr. por. 467
Poznań, ulica Wjazdowa 3
u. Filiale Bydgoszcz, ul. Dworcowa 30.

Gesucht zum 1. 10. 1923 zuverlässigen Beamten,

auf 1600 Morgen großem Gut, Wojewodschaft Poznań; der deutschen und polnischen Sprache in Wort und Schrift mächtig. Gehaltsansprüche, Lebenslauf und Zeugnisabschriften mit Bild erwünscht. (506
Willy Jaeckel, Dom Marynka, p. Liszkowo, Kr. Bydgoszcz.

Administrator

Ende 30er, evangl., unverh., poln. Staatsbürger, **poln. sprechend,** 6 Jahre in Kujawien tätig, beste Referenzen,

sucht selbständige Vertrauensstellung.

Offerten unter **Nr. 504** an die Geschäftsstelle dieses Blattes. (504

Suche Ferienaufenthalt für meinen Sohn, Sekundaner, gegen [580
Nachhilfestundenerteilung.
Gut. Klavierspieler. Klv.-Benutzung. Familienanschluß erforderlich.
Angebote erbittet
Gartenbaudirektor
Reissert, Posen-Sołacz,
ul. Podolska 12.

Kalisalz, Phosphorsäure, Stickstoff (Chile-Norge-salpeter, Kalkstickstoff), Kleie und Ölkuchen-(Mehl)

bieten an

Laengner & Illgner Toruń

Telephon 111. 170

Baupläne u. Kostenanschläge

für Schlösser, Landhäuser u. landwirtschaftliche Gebäude.

Entwürfe

für Um- und Erweiterungsbauten alter Herrenhäuser.

Bauleitung — Bauberatung.

Architekt Paul Pitt, Poznań, ul. Bukowska 33.

Interessenten stehen Prospekte mit Abbildungen einiger meiner Arbeiten gern zur Verfügung.
592)



Neu-Anlage sowie Umgestaltung von Park- und Gartenanlagen jeder Art.

591)
O. Thon, Poznań, ul. Głogowska 109.

Alle Anzeigen:

Familienanzeigen **Stellenangebote**

An- und Verkäufe usw.

gehören in das

Landw. Zentralwochenblatt.

Verlag: Hauptverein der deutschen Bauernvereine T. z in Poznań. — Schriftleitung: Dr. Hermann Wagner in Poznań, Wjazdowa 3
Anzeigenannahme in Deutschland „Ala" Berlin SW. 19, Krausenstr. 38/39. — Druck: Posener Buchdruckerei und Verlagsanstalt T. A. Poznań.